

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Nr. 1,50. Monatlich 55 Pf. Postanweisung Nr. 6099 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pf., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 106.

Sonntag, den 7. Mai 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

## Nur ein Menschenleben!

In der Schönhauser Allee Nr. 54 hat am 28. v. M. der Handelsmann Wilhelm Hübnermann im Alter von 38 Jahren seine acht und sechs Jahre alten Töchter Margarete und Erna getödtet und dann sich selbst erhängt. In einem Briefe, den er auf dem Tisch gelassen, theilte er mit, daß die Noth und die Arbeitslosigkeit infolge der zunehmenden Blindheit ihn zwangen, auf diese Welt zu verzichten, daß er eine bessere zu finden hoffe und die Kinder in ein besseres Jenseits mitnehme, um Niemand die Last ihrer Erhaltung aufzuliegen. — Die Leichen wurden nach dem Schanhaus abgeholt, der Brief ist aus dem Polizeigewahrsam an das Gericht übergegangen.

Berliner Volksnotiz.

L. V. Wieder fiel einer, von dem gilt, was ein polnisches Sprichwort sagt: Bis die Sonne aufsteigt, frißt uns der Thau die Augen.

In dem Augenblicke, als er mit dem Todes- und Mordgedanken rang, drang zu ihm durch das offene Fenster ein gemischter Chor menschlicher Lebensstimmen. Unten im Hofe klopfte der Bürste des Herrn Leutenants den Teppich und schälerte dabei mit der vorthwangigen Magd des Hauswirthes. Der Spengler im Nachbarhause hämmerte eindönig wie ein Specht mit hellem metallischem Klang. Eine Drehorgel begann die Trinarie aus der Traviata und unterbrach sie plötzlich bei der barschen Verweisung des Portiers. Von der Straße drang ins Zimmer das Rauseln der vorüberfahrenden Pferdebahn. Das Großstadtleben leuchte und polterte rings umher. In der gleichen Stadt, auf derselben Straße, in demselben Hause, Wand an Wand, nur einen Schritt entfernt, wimmelten die Menschen, gingen eifrig jeder seinen Tagesgeschäften nach, liefen jeder seine Lebensfährte, und keine Seele kümmerte sich um dies mit dem Verbrechen, mit dem Tode ringende Menschenleben. Niemand warf einen Blick auf das Elend, auf den Untergang dreier lebender Wesen. Nur eine dünne Wand, nur einige Schritte trennten den Unglücklichen von seinen Mitmenschen, und doch lag zwischen ihm und ihnen ein unüberbrückbarer Abgrund. Es waren dieselben Menschen, sie sprachen dieselbe Sprache, waren vom gleichen Lande, und doch, wären sie vom anderen Welttheil, von anderer Rasse, wären sie vom Monde, er konnte ihnen nicht fremder, nicht gleichgültiger, unbekannter sein. Die „Gesellschaft“, die Zusammensetzung der Einzelmenschen zur „höheren Einheit“, das „organische Ganze“ war in jenem Augenblicke eine freche Lüge, ein Phanton, sie existirte nicht, sie war nicht da, die „Gesellschaft“, das verflüchtende Menschenleben mit seiner schrecklichen Dual lebte ganz allein da, mit Niemand verbunden, von keinem Ganzen umfaßt, an Niemand gegliedert und gesellt, von Allen getrennt und verlassen, auf sich selbst angewiesen, mitten im Menschengewühl wie ein Ertrinkender im fernen Ocean, wie ein im Aufstrom wirbelndes Stäubchen. Von der ganzen Menschheit abgefallener Splitter, rang er in der Einsamkeit, in der geistigen und leiblichen Finsterniß, und starb hilflos in seiner unumschränkten „individuellen Freiheit“, fiel, „ein Freier“ im Kampfe ums Dasein, brach, ein großer Herr, ein Kulturmensch, auf seinem Elendlager zusammen, wie ein von allen verstoßener Hund auf einem Kirchhofhaufen verreckt. . . .

Und erst als der schreckliche Frevel gegen die Natur, als der Kindermord und der Selbstmord geschehen war — da wurde die „Gesellschaft“ zur Wahrheit, die Fiktion zur Realität. Sie schritt gravitatisch heran, die „Gesellschaft“ mit Schuzmanns Uniform und Säbel, sie machte ihre Rechte als das „Ganze“, als die „höhere Einheit“ geltend: sie nahm die Menschenleichen in Beschlag, sie protokollierte das ausgespielte dreifache Lebensdrama und eröffnete eine Untersuchung, um über den geschehenen Frevel ihr Urtheil zu fällen. . . .

Als der antike Sklave von seinem Herrn an das Kreuz geschlagen in unsäglicher Dual sich krümmte, als der Leibeigene unter der Rute des Fronaufsehers oder unter der Last der Arbeit und des Elends zusammenbrach, da lag wenigstens das Verbrechen des Menschen am Menschen, der Gesellschaft am einzelnen offen, entblößt, schrecklich in seiner Nacktheit, himmelschreiend in

seiner Brutalität. Der gekreuzigte Sklave, der gemarterte Leibeigene starb mit einem Fluche auf den Lippen, und sein verblühender Blick traf haßerfüllt und Stache verflühend seine Peiniger.

Erst die bürgerliche Gesellschaft breitete über ihre Verbrechen den Schleier der Unsichtbarkeit. Erst sie sprengte alle Bande zwischen den Menschen und überließ den einzelnen seinem Schicksal, seinem Elend und seinem Verderben, um sich seiner erst nach seiner Entmenschung — geistigen oder leiblichen, durch Mord oder Selbstmord, zu erinnern. Erst sie zwang den Menschen, sich selbst zu entleiben und seine Kinder zu morden — im hellen Sonnenlicht, mitten auf lärmender Marktgaße, mitten im eindönigen stumpfsinnigen Gepolter und Geräffel der Alltäglichkeit, die nicht eine Sekunde bei dem Gefallenen hält, die nicht eines Blickes seine Leiche würdigt. Erst die bürgerliche Gesellschaft hat ihrem Massenmord den Schauer genommen, weil sie ihn alltäglich gemacht, bei den Opfern wie bei den Peinigern die Sinne abgestumpft hat, das Drama des menschlichen Daseins durch die menschliche Trivialität, den Schrei eines Untergehenden durch die Arie der Drehorgel, die Leiche eines Gefallenen durch den Staub der Großstadt bedeckend.

Und wir selbst, überfliegen wir nicht mit gelangweiltem Blick jeden Tag die „vermischten Nachrichten“ auf vorletzter Seite unserer Tageszeitung, diesen großen Müllhaufen, in dem der Abfall der bürgerlichen Gesellschaft — Diebstahl, Mord, Selbstmord, Unfall — tagtäglich abgeladen wird? Sehen wir nicht in stumpfsinniger Ruhe an die Arbeit und von der Arbeit ins Bett? Und glauben wir nicht im stillen, weil uns der Friseur mit nasehender Stimme behaglich von einem Einbruch im gegenüberliegenden Hause erzählt, weil die Hügel der elektrischen Bahn mit mechanischer Regelmäßigkeit durch die Straße raseln, weil die Bäume in den Anlagen knospen und blühen, wie wenn alles in schönster Ordnung wäre, weil jeden Abend in der Oper die Vorstellung ruhig in Szene geht, glauben wir denn nicht selbst im stillen, daß die Geschichte noch eine Weile in diesem Trab weiter gehen könne, daß nichts Besonderes geschehen, und daß wir allenfalls unseren Schoppen in Seelenruhe noch trinken können? . . .

Und doch fällt in jedem Augenblicke irgendwo neben uns ein Opfer, unverschuldet, hilflos, verlassen, mit einem furchtbaren Räthsel im Herzen, mit einer schrecklichen Frage auf den Lippen, mit einem erstaunten, hoffnungslosen Blick auf dies millionenköpfige und doch kopflose, mit Millionen Herzen schlagende und doch herzlose, Millionen Menschen umfassende und doch unmenschliche, taube, blinde Ungeheuer — die bürgerliche Gesellschaft! . . .

Es giebt eine unheimliche slavische Volksfrage von Wij, die also lautet: Es war einmal eine menschenbewohnte Stätte, in der böse Geister sich eingenistet hatten. Unsichtbar und nur wie leichte Schatten unter den Menschen hüpfend, trieben sie ihr Unwesen, schändeten und töteten, und tranken Menschenblut. Unzählig und furchtbar waren ihre Verbrechen, so furchtbar, daß man sie einander nicht zu erzählen wagte, und denjenigen, denen man sie flüsternd berichtete, wurden die Haare weiß vor Grauen, und sie selbst wurden zu Greisen. Und kein Mittel, keine Rettung gab es gegen die bösen Geister, da man sie nicht sah und nicht treffen konnte, ob man sie wohl um sich fühlte und ihren unheimlichen Flug, ihre schreckliche Verührung spürte. Da verlautete es, nur eins könne die Macht der bösen Geister brechen, wenn der Wij, der in tiefstem Erdengrund verborgen lebende eiserne Mann mit den langen Augenlidern bis zum Boden, die bösen Geister erblickten und zeigen würde. Man ging den Wij suchen, fand ihn und führte den eisernen Mann mit schwerem Schritt und geschlossenen Augen zu der Wohnstätte der Bösen. „Hebt mir die Augenlider“, sagte Wij, und seine Stimme war wie das Knarren von verrostetem Eisen. Man hob mit Mühe seine schweren eisernen Augenlider, die bis zu seinen Füßen herabhingen, er blickte auf und zeigte mit seinem eisernen Finger auf die böse Geister, die im selben Augenblicke sichtbar wurde und mit erschrockenem Flügel schlagen gebrochen zu Boden fiel.

Der „eiserner Mann“, der Mann der eisernen Muskel, des eisernen Pfluges, des eisernen Hammers, des eisernen Hades — der Mann der Arbeit ist gefunden, er ist aus dem dunklen Erdengrund, wohin ihn die Gesellschaft verbannt hat, an die sonnige Erdoberfläche getreten. Man muß ihm nur die schweren Augenlider heben, auf daß er sieht und seine eiserne Hand streckt, damit die

unsichtbaren bösen Geister, die die Menschheit seit Jahrtausenden plagten, ohnmächtig zu Boden sinken.

## Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 5. Mai 1899.

Der Reichstag war heute wenig interessant. Zunächst wurde die Gebührenordnung für den Kaiser Wilhelm-Kanal fast debattelos erledigt. Nicht einmal der Vorschlag eines Agrariers, einen möglichst hohen Tarif für die großen Dampfer festzusetzen, um die ausländische Konkurrenz möglichst zu beseitigen, erregte besonderen Unwillen, wohl wahrscheinlich, weil Niemand zuhörte. Ebenso wurde das Rauffahrtsschiffenrechtsgesetz fast debattelos erledigt. Die Nationalliberalen hatten ja bereits in der ersten Session die tief einschneidende nationale Bedeutung der deutschen Flagge für die Aufrechterhaltung der deutschen Wesenheit dargethan. — Schließlich wurden noch einige Wahlprüfungen erledigt. Die nächste Sitzung findet erst Dienstag statt, in der das Invalidenversicherungsgesetz in Angriff genommen werden soll. Der Präsident wird die Berathung desselben energisch betreiben, um sie noch vor Pfingsten zu Ende zu bringen.

77. Sitzung, 2 Uhr.

Am Bundesrathstische: Graf v. Posadowsky. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Verathung der Gebührenordnung für die Benutzung des Kaiser Wilhelm-Kanals.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Verhältnisse im Kaiser Wilhelm-Kanal sind fortwährenden Veränderungen unterworfen. Daher können die Tarifänderungen nicht ein für allemal festgelegt werden, sondern müssen dem Ermessen des Bundesraths überlassen werden. Ich bitte Sie also um Annahme der Vorlage, die dem Bundesrath die betr. Vollmacht überweist.

Braemel (SPg.) hofft, daß der Bundesrath bei der Festsetzung der Tarife die Erhaltung der letzten Zeit hinsichtlich der Entwicklung und der Art des Verkehrs sich nutzbar machen wird.

Hahn (Widlof.) — B. v. Randw. wünscht, daß man der kleinen Rastenschiffahrt mehr entgegenkommen möge, vor allem durch niedrige Tarife. Auch der kaalische Schlepptampferbetrieb müßte viel schneller betrieben werden.

Gehemrath v. Jowakidres weist auf das Defizit hin, daß entstehen würde, wenn man dem letzten Wunsche nachkommen wollte.

Müller (MA.) wünscht gleichfalls möglichst Begünstigung der kleinen Segelschiffahrt.

v. Ralhan (R.) wünscht keine allgemeine Herabsetzung der Tarife, die nur den ausländischen großen Schiffen zu Gute kommen würde.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Hahn, Braemel und Müller wird die Debatte geschlossen.

Es folgt die zweite Verathung des Gesetzes betreffend das Flaggerecht der Rauffahrtsschiffe.

Nachdem sich Unterstaatssekretär Nothe mit den von der Kommission vorgeschlagenen Änderungen ausdrücklich einverstanden erklärt hatte, wird die Vorlage ohne Debatte genehmigt.

Es folgen Berichte der Wahlprüfungskommission.

Die Wahlen der Abg. Firzlaß (R.), Börner (MA.), Ernst (SPg.) werden beanstandet. Die Wahlen der Abgg. Kropatschel (R.) und Jacobstötter (R.) werden für gültig erklärt.

Die Wahl des Abg. v. Voell (R.) beantragt die Kommission zu beanstanden.

Vom Abg. von Brodhausem liegt ein Antrag vor, der nur eine erweiterte, Beweishebung vorschlägt, als die Kommission vorschlägt.

Von Brodhausem (R.) bekräftigt seinen Antrag. Benzmann (SPg.) bittet den Antrag v. Brodhausem abzulehnen. Der Beweisbeitrag sei rein negativer Natur. Alle die Beweishebungen, die Herr von Brodhausem vorbringe, könnten bei Gelegenheit der von der Kommission vorgeschlagenen Beweishebung auch erhoben werden.

Von Brodhausem (R.) giebt zu, daß sein Beweisbeitrag negativer Natur sei, er sei aber zur Gewinnung eines vollständigen Bildes notwendig.

Benzmann (SPg.) bestreitet das. Von Brodhausem (R.) bleibt bei seiner Ansicht.

Nach dem Schlusswort des Abg. Uuer (SP.), der die Annahme des Kommissionsbeschlusses empfiehlt, beantragt Abg. Wasser-mann (MA.) Rückverweisung der Sache an die Kommission. Sein Antrag wird gegen die Stimmen des Centrums und der gesammten Linken für angenommen erklärt. Das Haus begleitet diese Erklärung des Präsidenten mit einem vernehmlichen Warren, da es offenbar der Ansicht ist, daß die für den Antrag Stimmenden nicht die Mehrheit darstellen.

Es folgen Kommissionsberichte über Petitionen Lokaler und persönlicher Natur. Dieselben werden debattelos nach den Kommissionsbeschlüssen erledigt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Zweite Verathung des von den Antisemiten eingebrachten Gesetzesentwurfes, betreffend das Schächterverbot; Antrag Arndt auf internationale Vereinbarungen zur Verhütung von Schiffsunfällen; Antrag Agfner und Gen. (S.) auf Einbringung eines Reichsberggesetzes; in Verbindung mit einem ähnlichen Antrag Benzmann (SPg.)

Schluss 5¼ Uhr.



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Zimmer mehr, und immer mehr Soldaten und Schiffe! Der Oberst von Bernhardt hat eine Schrift erscheinen lassen über „unsere Kavallerie im nächsten Kriege“, die einen umfangreichen Wunschzettel enthält. Der Herr Oberst ist Abtheilungschef im großen Generalstab! Und weiter verlangt die habsburgische „Südb. Reichskorresp.“ vom Reichstag die Schaffung einer starken Schlachtflotte, die erfolgreich jeder anderen Flotte begegnen kann. — Die Anregung des süddeutschen offiziellen Organs ist nicht auf die leichte Achsel zu nehmen; denn was die Offiziere Badens heute verkünden, sprechen die Berliner Kollegen morgen nach und übermorgen ist es gesetzgeberischer Ernst. Karlsruhe hat enge, sehr enge Fühlung mit Berlin. Die Weltmachtflotte droht greifbare Gestalt anzunehmen, daran ist nach der Karlsruher Offenbarung nicht mehr zu zweifeln. Steuerzahler thut Geld in euern Beutel! Thut Geld in euern Beutel!

Gegen den paritätischen Arbeitsnachweis, wie ihn der Antrag der Abg. Köstke und Wachnick verlangt, eifert der Gesamtvorstand deutscher Metallindustrieller in einer Eingabe an den Grafen Posadowsky, und die Herren bemühen sich, nachzuweisen, daß es ganz gerechtfertigt sei, wenn die Arbeiter von jeder Mitwirkung bei der Verwaltung der Arbeitsnachweisstellen des Verbundes ausgeschlossen sind. Sie wollen von einer Gleichberechtigung der Arbeiter im Sinne der sozialreformerischen Antragsteller nichts wissen und suchen ihre Auffassung mit der verschiedenen Verantwortlichkeit der Arbeiter und der Unternehmer zu begründen.

In der Politik und vor dem Gesetze hat der Arbeiter in ansehnlicher Vaterlande die volle Gleichberechtigung, in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung ist er von ihr durch unsere bestehende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zurückgesetzt; denn auf diesen Gebieten tritt unter anderem die Scheidung zwischen den Rechten der Arbeitgeber und den Rechten der Arbeiter ein, die von der Entwicklung der Verhältnisse geboten und als wesentlichste Grundlage für den Bestand derselben zu betrachten ist. Als eines dieser Rechte nehmen wir in Anspruch, daß der Arbeitgeber Herr in seinem Betriebe sein und bleiben muß; denn nur er ist für das Gedeihen des Betriebes verantwortlich. Im Interesse der Gesamtheit ist es unmöglich, ihn von dieser Verantwortung zu befreien.

Es wird hier den absolutistischen Bestrebungen unserer Großkapitalisten, deren Streben nur darauf geht, den Arbeiter vollständig in der Hand zu haben, ein etwas fadenes philosophisches Mantelchen umgehängt. Denn mit der Verantwortlichkeit des Unternehmers ist es eine eigene Sache. Liegt doch in großen Betrieben die eigentliche Leitung nicht in den Händen der Unternehmer, sondern in denen besoldeter Angestellter. Wie sieht es da mit der Verantwortlichkeit des Unternehmers aus? Viel offener waren die Herren auf der vorjährigen Leipziger Konferenz, die über die Arbeitsnachweise berieth. Da kam es doch klar zum Ausdruck, daß es ihnen nur darauf ankommt, die Arbeiter in slavischer Abhängigkeit zu halten. Das ist doch des Pudels Kern. Die großen Worte vom „Interesse der Gesamtheit“, dem die „verantwortlichen“ Unternehmer dienen, hätten sie sich hier sparen können, wo doch nur die brutale Herrschaft des Unternehmertums in Erscheinung tritt.

Ein seltsames Nachspiel soll die Maifeier in München haben. Wie unserem Münchener Parteiorgan berichtet wird, beabsichtigt die Münchener Polizeidirektion gegen die Arbeiter, welche am 1. Mai die Arbeit ruhen ließen, auf Grund des Art. 155 des Polizeistrafgesetzbuches einzuschreiten. Das seltsame Vorgehen der Polizeibehörde soll auf Anregung des Münchener Schachmacher-Vereins erfolgen und dürfte mit der jüngsten Kammerdebatte über den blauen Montag im Zusammenhang stehen. Da in München 9000 bis 10000 Arbeiter am 1. Mai die Arbeit ruhen ließen, darf man gespannt darauf sein, ob es der Polizei gelingt, alle Sünder zu ermitteln. Das wird wenigstens einmal eine Hauptstaatsaktion. Die „Münch. Post“ empfiehlt allen Arbeitern, die mit Strafbefehlen bedacht werden sollten, Einspruch zu erheben.

Weil der Referent ein gewerbmäßiger Agitator ist, sowie deshalb, weil die Behandlung des gewählten Themas durch einen Agitator geeignet ist, eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und den öffentlichen Frieden herbeizuführen, verbot der Bürgermeister in Neustadt a. D. eine Gewerkschaftsversammlung, die das Thema erörtern wollte: „Können die Metallarbeiter durch Zusammenschluß ihre Lage verbessern?“ — Auch ein Zeichen, wie es mit dem Versammlungsrecht in Deutschland aussieht.

Amlicher Post. Im „Reichsanzeiger“ wurde dieser Tage amtlich bekannt gemacht, daß die Bekanntmachungen der Reichsbank für die Provinz Posen nicht wie bisher in der „Posener Zeitung“, sondern in einem anderen Posener Blatte stattfinden würden. Dazu bemerkt das erstgenannte Blatt: „Es ist dies ein neues Glied in der Kette von Kundigungen und Auftragsentziehungen, an der seit der Verurteilung unseres Chefredakteurs so eifrig geschmiedet wird. In persönlichen Unterredungen mit dem Leiter der „Posener Zeitung“ haben die Herren v. Miquel und von der Rede ohne Umschweife erklärt, daß die Kundigungen, die dem Verlage in letzter Zeit zugegangen, eine Folge der politischen Haltung unseres Blattes seien. Das Urtheil über diese Kampfweise überlassen wir der öffentlichen Meinung.“ Bekanntlich ist der Redakteur des Blattes wegen Beleidigung des Posener Oberpräsidenten zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt, das Urtheil über jüngst eines Formfehlers wegen vom Reichsgericht aufgehoben worden.

Wie ein Beamter über einen Bürger urtheilen darf, lehrt eine Entscheidung des preussischen Oberverwaltungsgerichts, welche der „Berl. Volksztg.“ mitgetheilt wird. Ein Kaufmann in Wiesbaden hatte die in einem Walde gelegenen Gruben „Julie“ und „Rothläufchen“ gepachtet. Der Wald gehörte zum Dienstbezirk des Forstmeisters Baumann, welcher u. A. dafür zu sorgen hat, daß besonders die von dem Bergbauteibenden zu zahlenden Entschädigungen vor dem Beginn des Bergbaues gezahlt werden. Der Kaufmann hatte sich im April 1897 an den Forstmeister Baumann mit dem Ersuchen um Ueberweisung von Waldflächen für die von ihm gepachteten Gruben gewandt. Es kam deshalb zwischen ihm und Baumann zu Streitigkeiten. Der Kaufmann beschwerte sich über den Forstmeister beim Regierungspräsidenten, welcher den Forstmeister zur Berichterstattung aufforderte. Dieser erklärte in seinem Bericht den Kaufmann für einen „Industriellen zweiter Ordnung“, der von „niedriger Erwerbsgier“ ergriffen sei. Er nehme eine hervorragende Stelle unter den „Wilden“ ein und halte sich für berechtigt, jeden mit Schmutz zu bewerfen etc. Als der Kaufmann von diesem Bericht Kenntniß erhielt, strengte er gegen den Forstmeister die Beleidigungsklage an. Die Regierung erhob aber zu Gunsten des Forstmeisters den Konflikt. Sie erklärte, der Forstmeister sei zu seinem Urtheil und der Form des Urtheils berechtigt gewesen. Der I. Senat des Oberverwaltungsgerichts erachtete den Konflikt der königlichen Regierung für begründet und erkannte auf Einstellung des Strafverfahrens, da der Forstmeister befugt gewesen sei, nach pflichtgemäßem Ueberzeugung die Persönlichkeit des Kaufmanns, wie geschehen, zu charakterisieren. — Kurzlich ist bekanntlich auch entschieden worden, daß der Ausdruck „unflätig“, den ein Landrath mit Bezug auf die Rede eines Abgeordneten gebraucht hatte, innerhalb der Grenzen der erlaubten Kritik liege. Wir möchten jedoch keinem unserer Leser rathen, derartige Ausdrücke auch in Bezug auf Beamte anzuwenden. Solche Monate Aufenthalt hinter schwedischen Gardin wären ihm sicher. Trogdem ist natürlich die Gleichheit vor dem Gesetze garantiert!

**Neue politische Nachrichten.** Mit Vorschlägen zu dem Entwurf eines Reichs-Wohnungsgesetzes soll sich nach der „Post“ demnächst Bundesrath und Reichstag zu befassen haben. Die Verhandlungen zwischen dem Reich und Preußen über die Wohnungsfrage und die Beilegung des Schlafstellenwesens sind zum Abschluß gebracht. Danach soll gegen das Schlafstellenwesen nicht bloß auf gesetzlichem Wege, sondern namentlich auf polizeilichem Wege — durch Verordnungen vorgegangen werden. — Aus Straßburg l. E. wird gemeldet: In einer soeben veröffentlichten Verfügung hat das Ministerium angedeutet, daß auf Antrag der Gemeinderäthe in den ländlichen Schulen der Nachmittags-Unterricht in Wegfall kommen könne. Natürlich, die dümmsten Arbeiter sind die besten. Diese ökonomische Anschauung kolonisiert nun auch das Reichsland. — Der Geheime Rath, der die Vororte Berlins unter der Berliner Polizeipräsidium stellen will, ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Er behnt die Polizeiherrschaft des schwebeligen Herren von Windheim auch über die Vororte aus und ist der Vorläufer der Pläne einer Spreeprefektur, eines Regierungsbezirks Berlin. Die Vorlage geht darauf aus, die Selbstverwaltungsrechte Berlins zu durchlöchern und die konservativen Paskalisten zu befechtigen, die die heute schon eingeengte Selbständigkeit der städtischen Verwaltung völlig verflüchteln wollen. — Zum Duell Döring-Kilbvetor in Koblenz meldet die „Mün. Hg.“, daß der Leutnant Döring vom 68. Infanterie-Regiment, der im Zweikampf den Studenten Kilbvetor erschoss, vom Kriegsgericht zu 2 1/2 Jahren Festungshaft verurtheilt wurde. Der Leutnant Horn von demselben Regiment erhielt als Kartellträger 14 Tage Festungshaft. (Und was, fragen wir, geschieht den Mitglieðern des Ehrenraths, die nach den vorliegenden und bisher nicht bestrittenen Verichten im Duell bis bis zur Kampfunfähigkeit für unumgänglich erklärten?) Im Uebrigen versteht sich von selbst, daß diese Strafe, der sicherlich bald die Begnadigung folgen wird, nicht im Geringsten auf den Duellkampf einwirken wird. Hier heißt es tabula rasa machen: das Strafgesetzbuch muß die Lösung im Duell mit den Strafen des qualifizierten Mordes oder Totschlags belegen. — Die Wahlprüfungscommission des Reichstages hat die Wahlen des Wändlers Pariehausen für Einbeil-Norheim, des national-liberalen Abg. Hilba in Dortmund, des konservativen Abg. v. Staudy in Angerburg-Byhen und des konservativen Prof. Paul in Oberbarnim beanstandet. — Die Kommission für die Gewerbeordnungsnovelle nahm am Freitag den Antrag Heil-Nixe, betreffend die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf die Hausgewerbetreibenden, einstimmig an, nachdem die Regierungsvertreter sich gegen den Antrag ausgesprochen hatten, da eine organische Durchbreitung der Krankenversicherung doch erfolgen müsse. In § 8 über die Ruhezeit der Gehilfen und Lehrlinge in offenen Verkaufsstellen wurde eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 10 Stunden festgelegt. — Die Fleischkaufmission hat am Freitag den § 16, welcher in der Regierungsvorlage dem Bundesrath das Recht einräumte, anzuordnen, in wie weit das Fleisch nur in zusammenhängenden Thierkörpern u. s. w. eingeführt werden darf, entsprechend einem agrarischen Antrag in der Form angenommen, daß der Bundesrath ermächtigt wird, bis zum 31. März 1903 die Einfuhr geschlachteten Fleisches nur unter der Bestimmung zu gestatten: die geschlachteten Thiere dürfen nur in ungetheilten Zuständen und im natürlichen Zusammenhang mit sämtlichen zugehörigen Eingeweiden eingeführt werden. Die anderweitige Einfuhr von Fleischfabrikaten außer reinem Schmalz und Speck soll nach diesem von der Kommission angenommenen Antrag gänzlich verboten sein. — Gegen die Ernennung des Prof. v. Stengel zum deutschen Delegirten für die Abrüstungskonferenz hat der „Daply News“ zufolge der russische Minister des Auswärtigen Graf Murawiew in Berlin freundliche Vorstellungen machen lassen. Behagt ihm dieser sonderbare Friedensengel nicht? — Eine Pigelei in Eberswalde hatte vor 14 Tagen 60 galizische Arbeiter eingelegt. Da die Beschäftigung von Galiziern in industriellen Betrieben aber nicht gestattet ist, so hat die Polizeiverwaltung den Besitzer der Pigelei aufgefordert, die ausländischen Arbeiter sofort zu entlassen. In der Landwirtschaft dürfen selbstverständlich ausländische Arbeiter beschäftigt werden, so daß die Entlassenen wohl alsbald von einem Nothleidenden werden übernommen werden. — Der ungarische Minister des Inneren verbot die Aufführung von Hauptmann's „Weber“ durch Dilettanten unter Mitwirkung Wiener Hofkapellenspieler in Peczburg; gleichzeitig erging ein Verbot deutscher Theater-Vorstellungen in Sachseustadt und Schäßburg. (Die magyarische Herrschaft muß doch auf recht

schwachen Füßen stehen, wenn sie durch deutsche Theater-Vorstellungen so geschädigt wird, daß diese verboten werden müssen. Redaktion.) — Antisemitische Kräfte haben seit mehreren Tagen in Nicolesje bei Odesa Mordgeplänke. Eine Anzahl Juden wurde ermordet. Infolge dieser Vorwände verhängte man über die Stadt den Belagerungszustand und alarmirte das Militär. Bei einem Kavallerieangriff auf den antisemitischen Pöbel, welcher mehrere Brandwundergeschäfte gestürmt und sich an der dort gemachten Begeisterung angetrunken hatte, wurden viele Personen verwundet und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. — Die holländische zweite Kammer lehnte nach langer Debatte den Antrag des Sozialdemokraten Troefstra „Die Kammer erklärt sich im Prinzip für Einführung des allgemeinen Wahlsrechts“ mit 54 gegen 30 Stimmen ab. — Aus Rom wird gemeldet: Während eines Sturmes gelang es mehreren Anarchisten, darunter dem bekannten Malatesta, von der Strafsinsel Sampogna bei Sigillia zu entfliehen. Die Häftlinge retteten sich nach Gibraltar.

## Frankreich.

**Pressense Beltritt zur sozialistischen Partei.** In der vom sozialistischen Verständigungsausschuß einberufenen Klaverversammlung, die in jeder Beziehung glänzend ausfiel, hat Francis de Pressense seinen Beitritt zur sozialistischen Partei erklärt. Er hatte die gleiche Erklärung vor kurzem bereits in der Provinz gemacht auf seinen unermüdlichen Agitationsreisen in Sachen der Dreifus-Revision. Er wiederholte sie in Paris in einer sozialistischen Versammlung, um seine neue Parteistellung Freund und Feind desto offenkundiger zu machen. Die sozialistische Waiverung des auswärtigen Redakteurs des „Temps“ ist die Folge einer langen inneren Entwicklung, die in der Dreifus-Reise zum raschen Abschluß kam. Kurz und zutreffend zusammengefaßt, ist es der Verfall der bürgerlichen Demokratie, der Pressense in das sozialistische Lager getrieben hat. Seine umfassenden Kenntnisse, sowie sein besonderer publizistischer Beruf haben ihn — selbstverständlich in Verbindung mit einer ehrlichen Gesinnung und einem muthigen Charakter — seit langem zu legerischen Auffassungen der bürgerlichen Welt geführt, die mitunter selbst in seinen „Temps“-Beitritten über ausländische Verhältnisse deutlich zum Ausdruck kamen. Wie er in der Versammlung sagte, war er schon vor der Dreifus-Affäre zu „sozialistischen Auffassungen“ gelangt, das Wort „sozialistisch“ im landläufigen französischen Sinne von „sozialreformerisch“ genommen. Die Dreifus-Affäre aber, die den vollständigen Vankrott sämtlicher bürgerlicher Parteien enthüllt, hat ihn zum „revolutionären Socialismus“ geführt. Er hat den Kampf gegen den Generalstab als einfacher Demokrat auf Grundlage der Prinzipien der französischen Revolution angefangen. Er geht aus ihm als revolutionärer Sozialist hervor, nachdem er eingesehen hat, daß „der Soldat und der Priester nur die Gendarmen der kapitalistischen Gesellschaft sind“, daß die Bourgeoisie die Autoritäten des Generalstabes häuschte unter Verleugung aller Grundsätze als die Werkzeuge ihrer Herrschaft über das Proletariat. Die Dreifus-Krise hat ihm gezeigt, daß auch von der „sogenannten liberalen Bourgeoisie nichts mehr zu erwarten ist“. Die Grundsätze der französischen Revolution können aufrecht erhalten und allseitig konsequent weiter entwickelt werden nur durch die soziale Revolution. Der neue Mitkämpfer wurde mit enthusiastischem Jubel in die sozialistische Gemeinschaft aufgenommen. Mit Pressense gewinnt unsere Partei eine neue, in jeder Beziehung hervorragende Kraft.

Der Fall Dreifus ist nun auch dem Hauptsergen im Dreifusprozeß von 1894, dem Major du Paty de Clam verhängnißvoll geworden. Du Paty de Clam hat als Untersuchungsrichter gegen Dreifus fungirt. Seine halbverrückten Verhöre sind hauptsächlich als Belastungsmaterial bei der Verurteilung ins Gewicht gefallen. Jetzt hat aber du Paty de Clam vor dem Kassationshof den Generalstab auf das Schwerste belastet. Für dieses Vergehen ereilt nun auch du Paty de Clam das Schicksal. Der Vertreter des Generalstabs, Hauptmann Cuignet, erklärte nämlich dem „Siecle“ zufolge vor dem Kassationshofe, daß man im Kriegsministerium den schriftlichen Beweis für die strafwürdigen Machenschaften du Paty de Clams besitze. Auf die Aufforderung Mazzeaus, die Beweise vorzulegen, antwortete Cuignet, seine Vorgesetzten hätten es ihm unterlagt, die betreffenden Dokumente dem Kassationshofe zu übermitteln. Das Kriegsministerium bedürfe derselben, weil sofort nach der Entscheidung des Kassationshofes über die Revisionsangelegenheit die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen du Paty de Clam eingeleitet werden solle. — Dasselbe Blatt meldet, der Kriegsminister habe den General Mercier erlucht, die schriftlichen Erklärungen du Patys herauszugeben. Mercier habe geantwortet, er habe diese Dokumente bereits vor längerer Zeit vernichtet. — Das Vorbereau ist gefälcht, der Untersuchungsrichter wird vor ein Kriegsgericht gestellt. Warum und wofür aber muß Dreifus noch auf der Zuefelsinsel büßen?

Nette sich, wer kann, denkt das Kabinett Dupuy. Es will jetzt endlich das sinkende Schiff der Fälscherbande im Generalstab verlassen. Justizminister Lehret erklärte einem Mitarbeiter des „Temps“, falls der Kassationshof die Revision des Dreifus-Prozesses zurückweise, würde sich das Ministerium mit der Frage der Annullirung beschäftigen. Wir wollen das Beste hoffen!

Der „Figaro“ theilt mit, daß er die Veröffentlichung der Untersuchungsakten des Kassationshofes vorläufig unterbrochen habe; die Veröffentlichung sei jedoch noch nicht beendet und werde wieder aufgenommen werden. Gegenwärtig könnten gewisse Do-



Zumente nicht veröffentlicht werden. Das Blatt stellt für die bevorstehenden Veröffentlichungen Ueberrassungen in Aussicht.

### Belgien.

Das belgische Ministerium hat in der Frage des neuen Wahlgesezes eine empfindliche Niederlage zu verzeichnen. Es hatte darauf gerechnet, daß der von der Repräsentantenkammer für die Vorbereitung dieses Gesezes zu wählende Ausschuss aus sechs kirikalten Anhängern und einem Linkenmitgliede bestehen und damit die Annahme der Vorlage schnell von Statten gehen würde; aber die Opposition war in ihrer Taktik geschickter als das Ministerium und so ist der Ausschuss aus 4 Anhängern und 3 erbitterten Gegnern zusammengesetzt. Die Gegner sind die Rechtsführer Woeste und Heleputte, die unter Mitwirkung der Liberalen und Sozialisten in den Ausschuss gewählt worden sind und Genosse Vandervelde. Da auch der Vorsitzende des Ausschusses, der Kammerpräsident Veernaert, nur theilweise auf dem Boden der Regierungsvorlage steht, so hat nach der „Voss. Btg.“ das Ministerium nur eine Widerarbeit auf seiner Seite. In den Abtheilungen haben 52 Abgeordnete für das Gesez, 33 gegen das Gesez gestimmt und 18 Abgeordnete haben sich der Abstimmung enthalten, also sichere Regierungsmehrheit — eine Stimme!

### England

Krieg in Sicht? In London sind, wie man der „Teff. Btg.“ meldet, Gerüchte im Umlauf, daß eine Kriftis mit Transvaal nahe bevorstehe. „Central News“ verbreitete, daß einige Mitglieder des Kabinetts ernstlich einen Krieg mit Transvaal erwogen hatten und ein sehr hervorragender Minister, nicht Herr Chamberlain, habe in liberalen und unionistischen Kreisen gedauert, daß man der Gefahr einer akuten Kriftis entgegenstehe. „Out Look“ erfährt aus Kapstadt, Herr Chamberlain habe am letzten Samstag durch den Oberkommisfar für Südafrika Milner eine in bestimmter Weise abgefaßte Auforderung an die Transvaal-Regierung gelangen lassen, sie solle ihre Verpflichtungen gegenüber der Regierung der Königin als der vorherrschenden Macht innehalten und den Frieden und die Ordnung innerhalb der Südafrikanischen Republik sichern. Diese Aufforderung sei eine Ergänzung zu dem von Herrn Chamberlain gestellten Verlangen, die Dynamit-Konzession aufzuheben. Ob diese Depesche ein formelles Ultimatum bedeute, sei in Kapstadt nicht bekannt, man wisse auch nicht, ob eine bestimmte Frist gestellt sei, innerhalb welcher die Beschwerden der Witlanders gehoben werden mußten, doch herrsche die Meinung am Kap vor, daß Transvaal es nicht zum Kriege kommen lassen werde, wenn nicht ein direkter Angriff auf seine Unabhängigkeit erfolge und kein solcher sei nicht in Frage.

### Rußland.

Eine großartige Demonstration hat am 1. Mai in Dabrowa (Russisch-Polen) stattgefunden. Ueber 1000 Arbeiter veranstalteten, wie man dem „B. T.“ aus Krakau meldet, einen festlichen Umzug und trugen Riesenfahnen mit den Aufschriften: „Es lebe der Arbeiterstand!“ „Es lebe ein unabhängiges Polen!“ „Es lebe die unabhängige polnische Republik!“ Die Gendarmen, die unvorbereitet und überrascht war, ist nicht eingeschritten. Das schließt natürlich nicht aus, daß sie noch nachträglich sich ihre Opfer sucht. Das ist nun einmal so Sitte im Reich der Knute und des Friedenszaren.

### Kuba.

Ein Tabak-Trust auf Kuba. Aus Madrid wird der „Int. Corr.“ gemeldet: Die aus Havanna eingetroffenen Berichte bestätigen, daß ein großes amerikanisches Konsortium alle Vorräthe von Tabak und alle ertragsfähigen Tabakpflanzungen auf Kuba ankaufe, um einen Kuba-Tabak-Trust zu bilden. Jetzt noch ein ähnliches Vorgehen des Zuckertrusts, und der Zweck des „Befreiungskampfes“ auf Kuba ist erreicht!

## Lübeck und Nachbargebiete.

6. Mai.

### Achtung Former!

Zuzug nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

— Zur Aussperrung. Die Verhandlungen des gestrigen Tages haben, dank der Nachgiebigkeit der Fabrikanten, zur Einigung mit den Arbeitern geführt. Die Firma Ewers u. Miesner, welche sich anfänglich auf einen so überaus schroffen Standpunkt stellte, erwiderte auf die gestern ihr überreichte Forderung ihrer Seite, daß sie, um entgegenkommend zu sein, für Ueberstunden bis 8 Uhr 25 pCt., nach 8 Uhr 50 pCt. bewillige. Daraufhin haben die Arbeiter — mit Ausnahme der Former — heute Morgen die Arbeit wieder aufgenommen. Etwas länger währte es bei der Maschinenbau-Gesellschaft. Nach langem Zögern erklärte sie sich gestern bereit, für Ueberstunden 50 pCt. Zuschlag zu gewähren. Daraufhin haben die Arbeiter — ausschließlich Former — beschlossen, am Montag Morgen wieder an die Arbeit zu gehen. Damit wären die sämtlichen Betriebe wieder in Thätigkeit. Schon heute darf gesagt werden, daß die Arbeiter durch ihre musterhafte Disziplin und Eumüthigkeit Erfolge erzielt haben, die von unschätzbare Bedeutung sind. Die Fabrikanten haben sie gelehrt, Mann an Mann zu kämpfen, indem jene gespalten waren: soviel Köpfe, soviel Sinne! Mögen die Arbeiter nimmer vergessen, was sie erfahren:

Soch die Organisation!

Die Former haben sich mit den von den Fabrikanten gemachten Zugeständnissen nicht einverstanden erklären können, da dieselben von ganz außerordentlich geringem Werthe sind. Sie haben daher die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen, sondern sind abermals mit bestimmten Forderungen an die Arbeitgeber herantreten. Wir geben hiermit der Erwartung Ausdruck, daß letztere die überall erzielte Einigung nicht durch unmotivirte Hartnäckigkeit wieder stören, sondern bis Montag die Wiederaufnahme der Arbeit auch bei den Formern durch verständiges Handeln ermöglichen werden.

— In letzter Stunde geht uns die Mittheilung zu, daß auch die Forderungen der Former sämtlich bewilligt sind. Damit ist anzunehmen, daß, entsprechenden Beschluß der Former-Versammlung vorausgesetzt, mit Montag die Sache geregelt ist.

Ueber die Aussperrung der Maidemonstranten in — Berlin, Spandau u. s. w. berichten die „Lüb. Anz.“ gründlich, von der Lübecker scheinen sie nichts zu wissen. Keine Zeile, weder gestern, noch heute! Ebenso geht's den anderen bürgerlichen Blättern. Die Witterkosen sind sehr verlegen, sie wissen nicht, wohin sich bewegen. Muß das ein unangenehmes Gefühl sein!

Bürgerstättwähler! Seht die Listen ein! Ueberprüft Euch, ob Ihr eingetragen seid!

Die Wählerlisten zu den im Juni d. J. stattfindenden Ergänzungswahlen für die Bürgerstätt sind vom 1. bis 8. Mai einschließlich zu Jedermanns Einsicht anzulegen, und zwar:

1. für den ersten bis vierten Wahlbezirk im Bureau des Stadt- und Landamts zu Lübeck (Statistisches Amt, Königstraße Nr. 58, 2. Obergeschloß) werktäglich Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 5 Uhr;
2. für den fünften Wahlbezirk im Gemeindebureau zu Travemünde, werktäglich Vormittags von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr;
3. für den siebenten Wahlbezirk bei dem Vorsitzenden des Gemeindevorstandes zu Schlutup, Herrn J. F. S. Wöge;
4. für den neunten Wahlbezirk bei dem Vorsitzenden des Gemeindevorstandes zu Moisling, Herrn H. F. W. Jindz;
5. für den zehnten Wahlbezirk bei dem Vorsitzenden des Gemeindevorstandes zu Ruffe, Herrn J. F. W. Wiff.

Einreden gegen die Listen sind spätestens am Tage nach Schluß der Auslegung mittels schriftlicher Stempelfreier Eingabe bei dem Wortführer des Bürgerausschusses, Herrn Landrichter Dr. Wenda, Lübeck, Hansstraße 7, anzubringen.

In den einzelnen Wahlbezirken ist die nachstehende Anzahl von Vertretern zu wählen, und zwar:

1. am 1. Juni im zehnten Bezirk (Nigerauer Landbezirk) ein Vertreter;
2. am 3. Juni im siebenten Bezirk (Burgthor-Landbezirk) ein Vertreter;
3. am 6. Juni im neunten Bezirk (Mühlenthor-Landbezirk) ein Vertreter;
4. am 8. Juni im fünften Bezirk (Städtchen Travemünde) ein Vertreter;
5. am 16. Juni im dritten Bezirk (Marien-Quartier und südwestlicher Theil der Vorstadt St. Lorenz) fünf Vertreter;
6. am 20. Juni im zweiten Bezirk (Marien-Magdalenen-Quartier und nördlicher Theil der Vorstadt St. Lorenz) dreizehn Vertreter;
7. am 23. Juni im ersten Bezirk (Jacobi-Quartier und Vorstadt St. Gertrud) neun Vertreter;
8. am 27. Juni im vierten Bezirk (Johannis-Quartier und Vorstadt St. Jürgen) dreizehn Vertreter.

Konsularrechtsanwälte. Auf Anweisung des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Außern ist vom Generalkonsulate in Hamburg in den größeren Städten seines Amtsbezirktes, und zwar in Hamburg, Altona, Bremen, Lübeck, Kiel, Hannover, Harburg, Westermünde, Oldenburg und Danaburg, außerdem auch in Cuxhaven, je ein bei den dortigen Gerichten zugelassener Rechtsanwalt als Konsular-Rechtsanwalt bestellt worden. Die Konsular-Rechtsanwälte übernehmen die Vertretung derjenigen österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen, die sich an sie unmittelbar wenden oder ihnen vom Generalkonsulate zugewiesen werden. Für ihre Vertretung und die Honorare, die sie zu beanspruchen haben, ist die deutsche Rechtsanwalts-Ordnung maßgebend, doch müssen die Konsular-Rechtsanwälte auf Ersuchen des Generalkonsuls die Vertretung eines mittellosen österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen auch unentgeltlich übernehmen, wenn die Bedingungen gegeben sind, unter denen deutschen Angehörigen das Armenrecht und damit der Anspruch auf kostenfreie Vertretung durch einen Rechtsanwalt verlihen wird.

Anzeigepflichtige Krankheiten. Beim Medizinalamt wurden im Monat April 28 Meldungen über Diphtherie, 1 über Masern, 9 über Scharlach, 1 über Typhus und 1 über Wochenbettfieber erstattet. Ebdilich verließen drei Erkrankungen an Diphtherie und das Wochenbettfieber.

Die Detailgeschäfte sind morgen bis 6 Uhr abends geöffnet.

Die Schuhmacher-Zwangsinnung hält am Dienstag Nachmittag 4 Uhr eine Versammlung ab. Da der Antrag auf Auflösung der Innung auf der Tagesordnung steht, so liegt vollzähliger Besuch im Interesse der Mitglieder.

pb. Diebstahl. Untersuchung ist eingeleitet gegen eine Arbeiterin, welche aus einer Blechemballagenfabrik zahlreiche Gegenstände entwendet hat. — Einem Wirthe wurden von einem Eingefliegenen 10 Mk. und eine Anzahl Cigarren gestohlen.

pb. In Gast geriethen ein Bettler und fünf Trunken.

Zu hiesigen öffentlichen Schlachthaus wurden im letztverflohenen April geschlachtet: Ochsen 114, Bullen 40, Röhre und

Storfen 265, fette Röhre 642, magerer Röhre 802, Lamm 10, Hagen 17, Schweine 1904, Schaf 895, Pferde 44, zusammen 9978 Thiere. Bei lebenden Thieren fanden eine Beschauung nicht statt. Bei geschlachteten Thieren wurden zur menschlichen Nahrung ungeeignet befunden, mit Beschlag belegt und vernichtet: 1 wegen Magerkeit und 1 mageres Kalb wegen Unreife. Im Dampfbesinfektor wurden 1 Ochse, 1 Kuh und 3 Schweine wegen Tuberkulose gefocht. Bedingungsweise wurden freigegeben (nicht abgeimpft) und zwar für die Thiere des hiesigen Gartens 1 Kuh wegen Magerkeit, 1 Schwein wegen Geruch und 1 Pferd wegen Abzehrung und wässriger Beschaffenheit des Fleisches. Bei den übrigen geschlachteten Thieren sind 442 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt worden. 19 1/2 Kilogramm Fleisch auswärts geschlachteter Thiere wurden im Schlachthaus untersucht 17 Rinderlungen und 6 Rinderlebern wegen Tuberkulose wurden vernichtet. Im Monat April 1898 sind 13 308 Kilogramm Fleisch untersucht.

Achtung, Hafenarbeiter und Seelente! In Christiania befinden sich 1000 Hafenarbeiter im Auslande.

Schleswig. Die Handelskammer für den Reg.-Bez. Schleswig soll nach dem „Verl. Lok. Anz.“ beschlossen haben, eine Adresse an den Oberpräsidenten v. Rößler zu richten, worin die Zustimmung der Kammer zu den Ausweisungen dänischer Unterthanen ausgesprochen wird. — Ernst Matthias bedarf wohl erneuter Bestimmung?

Schwerin. Die hiesige Bäcker. Wegen großartiger Diebstähle, die mit unglaublicher Dreistigkeit verübt worden sind, wurde von der Strafkammer der Bäckereimeister Johann Spattholz jun. zu Parchim zu 5 Jahren Zuchthaus, der Bäckereilehrling Hennig zu 3 1/2, der Bäckereilehrling Radder zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Die Wäcker der Diebe erhielten wegen Hehlerei 1—3 Monate Gefängniß, der Vater und die Schwester des Spattholz wurden freigesprochen. Es handelte sich um nicht weniger als vierundzwanzig Diebstähle.

Schwann. Massenerkrankungen haben hier stattgefunden infolge des Genusses von Fleisch einer im hiesigen Schlachthaus unerwachten Kuh.

Bremen. Sittlichkeitsverbrechen, an Kindern begangen, trugen dem Fahrradlehrer Fabé — Rose 3 1/2 Jahre Zuchthaus ein.

Bremen. Eine Abänderung des Wahlgesetzes beschloß die Bürgerstätt. Der großen Masse ist mit der belanglosen Aenderung wenig gebient. Der sozialdemokratische Antrag, das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht einzuführen, ward abgelehnt.

Germanischer Lloyd. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 24. bis 30. April 1899 folgende Seeschäden gemeldet worden: Totalverluste 21, davon 8 Dampfer und 13 Segelschiffe, 107 Beschädigungen, davon 66 Dampfer und 41 Segelschiffe, zusammen 128.

### Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegen über keinerlei Verantwortung.)

(Eingelaut.)

### Die Werftarbeiter

fragen, da auf anderem Wege Antwort nicht zu erhalten, hierdurch an, ob ihre Kartellbeschlüsse Nr. und B. seit Januar resp. Februar keinen Bericht mehr zu erstatten hatten.

Hamburg. Am 3. Ziehungstage der 7. Klasse der 815. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:

Nr. 105616 mit 50000 Mark.	Nr. 105657 mit 40000 Mark
Nr. 33354 85732 113477 mit je 5000 Mark	Nr. 19050 20705 74727 mit je 3000 Mark.
Nr. 9620 10128 18957 32779 42180 76957 82920 94591 102501 mit je 2000 Mark.	Nr. 2090 4189 5280 5892 5956 77753 10504 10545 13374 18158 19224 22058 22405 23872 26533 31803 37742 41771 44941 45907 54842 55089 62021 62917 70022 71726 78245 79903 81731 85622 86949 88550 89464 90768 98270 98484 100083 113786 116876 mit je 1000 Mark.

(Ohne Gewähr.)

Im Tiboli-Theater wird am morgigen Sonntag die Sommer-Saison durch die Mitglieder des Hamburger Centralhallen-Theaters eröffnet werden. Wie die Theaterleitung aus mittheilt, will sie das Theater im Stile eines guten Volkstheaters führen. Wir wollen hoffen, daß es den Künstlern gelingt, sich alsbald die Gunst des Publikums zu erwerben, was auch nicht schwer sein dürfte, wenn sich bewahrt, was wir bereits über die engagirten Kräfte gehört haben.

Im Konzerthaus Hühnschauen gastirt von morgen ab auf einige Tage das österreichische Wiener Poffen-Ensemble. Die uns vorliegenden Kritiken rühmen flottes und sicheres Spiel nach und sprechen sich auch sonst über die Aufführungen durchweg lobend aus.

### Quittung.

Für die Krefelder Weber gingen fernere ein:  
 Enten, durch E. B. 20,45 Mk.  
 Davon nach Abzug von 25 Pf. Bestellgeld  
 und Porto heute abgehandelt 20,20 „  
 Aug. Rasch.

### Sternschanz-Diebstahl.

Hamburg, 5. Mai.

Der Schweinehandel verlief gut. Zugeführt wurden 1000 Stück. Preise: Verkaufschweine, schwere 46—48 Mk., leichte 43—49 Mk., Sauen 40—44 Mk. und Ferkel 46—48 Mk. pr. 100 Pf.

### Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 5. Mai.

I. Qualität	91—93
II. Qualität	85—90
Ferner:	
Abfallende und ältere Waare	84—87
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	75—80
Galizische und ähnliche	78—82
Finnländische Sommer-	84—88
Amerikanische Waare	78—84



# Hugo Haendler

## Schuhwaaren-

- Herren-Segeltuch-Schuhe . . . Mr. 2.00
- Herren-Rohleder-Schuhe . . . " 3.80
- Herren-Rohleder-Zugstiefel . . . " 3.90
- Herren-Rohleder-Zugstiefel, gewalzt 4.50



Prinzip

# Breitest. 51

## Verkaufshaus

### I. Ranges.

- Damen-Lastingschuhe mit Absatz . . . Mr. 1.40
- Damen-Lederchuhe mit Absatz . . . " 2.35
- Damen-Spangenschuhe . . . " 2.75
- Damen-Zugstiefel, Lasting . . . " 2.75

Reparaturen in eigener Werkstatt.  
Herren-Sohlen und Absätze Mr. 1.75.

Gute Waaren, großer Umsatz, kleiner Nutzen.

Nur Handarbeit, nur Kernleder.  
Damen-Sohlen und Absätze Mr. 1.25.

Gestern Abend 11 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig unser lieber Sohn **August** im Alter von 6 Monaten. Auf's tiefste betrauert von seinen Eltern und Großeltern **Karl Rothländer und Frau geb. Wurmann.**

Der Arbeiter **Wilhelm Lau** hat seinen **Offenbarungseid** geleistet, hat bis jetzt auch noch keine Verantwortung dazu.

**W. Lau, Glashüttenweg 15.**  
Ein Logis an 1 jung. Mann zu verm.  
Friedrichstraße 52, 1. Etage.

Zu kaufen gesucht ein elegantes wenig gebrauchtes complet. einp. **Sielengeschirr.** RO an d. Exp. d. B.

Billig zu verkaufen 1 guterhaltener **Kinderwagen** **Johannisstr. 55, 1. Et.**

**Für Brautleute!**  
Ein gut gearbeitetes **Sopha** billig.  
Fischergrube 56, 2. Etage.

Ein großer **Zugänger** zu verkaufen.  
Kahlhorststraße 12 a.

Zu verkaufen ein altes **Fahrrad** für 25 Mr.  
Weberstraße 22.

Sabe noch einige **Centner** **Magnum bonum-Kartoffeln** von Sauboden abzugeben.  
Klappenstraße 16 a.

Der so sehr beliebt gewordene **Lachs-Schinken** im Ausschnitt Pfd. 90 Pfg. und **Roll-Schinken** im Ausschnitt Pfd. 70 Pfg. ist soeben wieder eingetroffen.

**Joh. Nagel, Engelsgrube 51.**

**A. Heise, Fischergrube 33,**  
**Schuhwaaren-Lager**  
**und Reparatur-Werkstatt,**  
nur Handarbeit,  
empfiehlt sein Lager

**selbstverfertiger Arbeitsschuhe**

**Herren-, Damen- u. Kinderstiefel** zu den billigsten Preisen.

Prima Damen-Spangenschuhe 3 Mr. 50 Pfg.  
Damen-Lastingschuhe 1 Mr. 80 Pfg.  
Herren-Arbeitschuhe 4 Mr. 50 Pfg.  
Herren-Zugstiefel von 5 Mr. 60 Pfg. bis 11 Mr.  
Reparaturen werden auf Wunsch sofort ausgeführt.

Der **Süddeutsche Postillon**

**No. 9**  
ist soeben erschienen und enthält außer mehreren sehr zeitgemäßen guten Illustrationen einen treffenden Artikel über den **Dresdener Mai-Aufstand im Jahre 1849.**  
Preis per Nummer 10 Pfg.  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50.

**Wakenitz-Ruh!**  
Restaurant und Biergarten.  
**F. Franz, Augustenstraße 30**  
vis-à-vis der Moltkebrücke.

# Abtheilung Schuhwaaren.

## Segeltuch-Schuhe auf Keil

- 24/26 27/30 31/35 36/42
- 1,80 Mr. 1,40 Mr. 1,75 Mr. 2,10 Mr.

## Damen-Lasting-Schuhe

mit Leder-Kappe und Absatz  
1,60 Mr.

## Damen-Leder-Hauschuhe

mit Leder-Absatz 2,25 Mr.

## Herren-Rohleder-Schnürschuhe

3,75 Mr.

## Strandschuhe mit Lederabsatz

- für Kinder für Mädchen für Damen für Herren
- 1,50 Mr. 1,90 Mr. 2,30 Mr. 3,00 Mr.

## Damen-Lasting-Stiefel

mit Leder-Kappe u. Galleleder  
2,75 Mr.

## Damen-Spangenschuhe

mit Leder-Absatz und Kappe 3,50 Mr.

## Herren-Rohleder-Zugstiefel

5,50 Mr.

Große Auswahl in solid gearbeiteten Kinder-, Knaben- und Mädchen-Sachen zu billigen Preisen.

# Rudolph Karstadt, Lübeck.

Mengstr. 4.

## Warnung

vor unnützen Mehr-Ausgaben bei Einkäufen von **Manufactur-Waaren.**

Man überzeuge sich von unseren **spottbilligen Preisen** und mache einen Versuch in dem neuen

## Barthie-Waaren-Geschäft.

Zum Verkauf gelangen jetzt wieder folgende Parthieen:

- Eine Parthie Kleider-Rattune, Meter von 20 Pfg. an.
- Eine Parthie Mädchenkleider, ganzes Kleid von 1,92 Mr. an.
- Eine Parthie Haus-Randschürzen mit und ohne Kapsel von 50 Pfg. an.
- Eine Parthie Handtücher, 6 Stück von 70 Pfg. an.
- Eine Parthie Damen-Hemden und -Hosen von 75 Pfg. an.
- Eine Parthie Blausenstoffe ungeheuer billig.
- Eine Parthie Pique-Nachtsachen, weiß und farbig, von 98 Pfg. an.
- Eine Parthie Gardinen fabelhaft billig.

**Kattun-, Betzeug-, Hemden-tuch-, Woll-Kleiderstoff.**

## Reste

fabelhaft billig.

## Parthie-Waaren-Geschäft

Lübeck, Mengstr. 4.

Sonntag d. 6 Uhr geöffnet.

**Kammerjäger Julius Schiott**  
14 Hundestraße 14.

# Nur bis Pfingsten

## die enorm billigen Preise.

Um schleunigen Absatz unserer enormen Waarenbestände in fertigen eleganten Herren- und Knaben-Garderoben zu erzielen haben wir uns entschlossen zu nachstehenden bedeutend herabgesetzten Preisen und ev. auch ohne Nutzen zu verkaufen. Man eile ehe der Vorrath vergriffen ist.

- Herren-Anzüge aus dauerhaften Stoffen, . . . statt Mr. 10-15 nur Mr. 7 an
- Herren-Anzüge aus Cheviot, alle Farben, . . . statt Mr. 14-20 nur Mr. 9 1/2 an
- Herren-Anzüge aus Satin, neueste Muster, . . . statt Mr. 20-27 nur Mr. 13 an
- Herren-Anzüge aus Kammingarn, hell und dunkel, statt Mr. 28-32 nur Mr. 16 an
- Herren-Valerots für Frühjahr und Sommer, statt Mr. 10-17 nur Mr. 6 1/2 an
- Herren-Sommer-Valerots, Neuheiten, engl. weit, statt Mr. 16-22 nur Mr. 10 an
- Herren-Sommer-Valerots, Prachtexemplare, . . . statt Mr. 20-32 nur Mr. 14 an
- Herren-Jackets und -Joppen, diverse Stoffe, . . . statt Mr. 5-9 nur Mr. 3 an
- Herren-Hosen aus Zwirnstoffen, . . . statt Mr. 2-5 nur Mr. 1 1/2 an
- Herren-Hosen aus Wollstoffen, . . . statt Mr. 4-6 nur Mr. 2 1/2 an
- Herren-Hosen, elegante helle Stoffe, . . . statt Mr. 7-13 nur Mr. 4 1/2 an
- Jünglings-Anzüge aus Cheviotstoffen, . . . statt Mr. 8-15 nur Mr. 4 1/2 an
- Knaben-Anzüge aus Wasch- und Zwirnstoffen, . . . statt Mr. 2-5 nur Mr. 1 1/2 an
- Knaben-Anzüge, hochleg. Facons in Stoff u. Sammt, statt Mr. 6-10 nur Mr. 4 an
- Sommer-Loden-Joppen nur Mr. 2,95. Jagdtuch-Joppen für Herren nur 95 Pfg.
- Kellerinen-Mäntel, Radfahrer-Anzüge, Habelocks nur Mr. 7,50 an

# Welthaus „Goldene 33“

Lübeck, nur Breitestraße 33, eine Treppe (kein Laden).  
Aufgang vom Flur! I Kleiderbürste gratis!

Morgen Sonntag bis 6 Uhr Abends geöffnet!

Wir empfehlen jedem Parteigenossen die Broschüren:

## Der wirtschaftliche Materialismus

Von P. Lafargue. Preis 20 Pfg.

## Gesellschaftl. u. Privateigenthum

Von Ed. Bernstein. Preis 15 Pfg.

## Zur Arbeiterfrage.

Von Ferd. Lassalle. Preis 10 Pfg.

Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

## Zoologischer Garten, Lübeck

G. m. b. H.

Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.



## Zum Gewerkschafts-Kongress.

Der dritte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands, so schreibt die Generalkommission, der am 8. Mai d. J. in Frankfurt a. M. stattfindet, wird weniger als seine Vorgänger sich mit organisatorischen Fragen zu beschäftigen haben. Die Gewerkschaften befinden sich nach wie vor in glänztigster Entwicklung und steigender Mitgliederzahl, sowie größere finanzielle Leistungsfähigkeit führen selbstverständlich zu dem Bestreben, den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu führen. Es ist eine immer wiederkehrende Erscheinung, daß die Fragen der Organisationsänderung in der Periode des durch die wirtschaftliche Konjunktur bedingten Stillstandes oder Rückschrittes der Gewerkschaften austauschen und dann mit einer Festigkeit diskutiert werden, als hänge von der Aenderung der Organisationsform die Existenz der Organisationen selbst ab.

Zur Zeit des ersten Gewerkschaftskongresses, 1892, waren in den Zentralvereinen 237 000 Mitglieder, 1896 wurden 329 000 Mitglieder gezählt, während gegenwärtig, bei einer Zunahme von rund 75 000 im Jahre 1898, ca. 487 000 Mitglieder in den Zentralvereinen sind. Gegenüber dem Jahre 1892 ist dies eine Zunahme von rund 250 000 Mitgliedern. Dieser Zuwachs ist nicht allein durch die wirtschaftliche Konjunktur bedingt, sondern es haben die Verfolgungen, die in den letzten Jahren die Gewerkschaften zu erdulden hatten, wesentlich zu ihrer Ausdehnung beigetragen.

Aber diese Aufwärtsbewegung im Gewerkschaftsleben ist nicht allein der Grund, daß Organisationsfragen nur eine untergeordnete Stelle in den Debatten des nächsten Kongresses einnehmen werden. Diese Fragen dürften auch in den Debatten der vorherigen Kongresse in der Hauptsache ihren Abschluß gefunden haben. Der erste Kongress gab die Richtschnur, nach welcher sich die Organisation in den einzelnen Berufen vollziehen sollte. Der zweite Kongress erörterte eingehend die Verbindung der Gewerkschaften in der Generalkommission und dürfte dem nächsten Kongress nur die Erörterung darüber vorbehalten bleiben, diese Verbindung für die einzelnen Organisationen und die gesammte Gewerkschaftsbewegung nutzbringender zu gestalten. Es wird der Berathung anderer, für die Gewerkschaften wichtiger Fragen ein größerer Spielraum gegeben sein, als dies auf den früheren Kongressen der Fall war. Dementsprechend ist auch die Tagesordnung des Kongresses gestaltet.

Soweit die nutzbringende Gestaltung der Institution der Generalkommission in Betracht kommt, liegt der von der Konferenz der Redakteure der Gewerkschaftspresse gestellte Antrag vor, die Versicherungs-gesetzgebung gemeinverständlich zu bearbeiten, die Arbeiter mit derselben mehr vertraut zu machen und dadurch der Verschlechterung dieser Gesetze vorzubeugen und für deren Verbesserung zu wirken. Eine weitere Anregung geht dahin, das Korrespondenzblatt zu erweitern und zu einer gewerkschaftlichen Revue umzugestalten. Da eine Meinungsverschiedenheit über die Nothwendigkeit und Existenzberechtigung der Generalkommission unter den Gewerkschaften nicht mehr vorhanden ist, und mit Ausnahme der Gasarbeiter und Maschinenisten, bei denen besondere Umstände den Anschluß an die Generalkommission bisher noch hinderten, alle Zentralvereine dieser angeschlossen sind, so werden die erwähnten Fragen der Erweiterung des Thätigkeitsgebietes

der Generalkommission nur von dem Gesichtspunkte der Zweckmäßigkeit und der praktischen Durchführung geprüft werden. Es wird hierbei allerdings die Beitragsleistung an die Generalkommission resp. deren bisherige finanzielle Fundirung zu berücksichtigen sein.

Trotzdem dürfte die Erörterung dieser Punkte nicht entfernt den Raum in den Kongressverhandlungen einnehmen, als dies der Fall auf den früheren Kongressen bezüglich der Thätigkeit der Generalkommission gewesen ist, so daß den anderen wichtigen Tagesordnungspunkten die Aufmerksamkeit geschenkt werden kann, die ihnen bisher in den Kongressverhandlungen nicht gewidmet werden konnte.

An erster Stelle steht die Frage des Koalitionsrechtes. Es ist unbedingt erforderlich, daß die Vertreter der organisierten Arbeiter eine Antwort ertheilen auf die Forderungen gegen die Gewerkschaften, die von Renten ausgehen, die offen die Gesetze übertreten und den Arbeitern den winzigen Rest des Vereinigungsrechtes rauben wollen, um die Ausbeutung der Arbeitskraft ungestört betreiben zu können.

Der Tagesordnungspunkt: Die Gewerbeinspektion, soll weniger zu einer Erörterung der Mängel der diesbezüglichen Gesetzgebung und zur Formulierung von Verbesserungs-vorschlägen, als vielmehr zu einer Besprechung darüber führen, welchen Antheil die Gewerkschaften an der Ausführung der Inspektion nehmen können. Es ist deshalb auch vorgesehen, daß die in den einzelnen Industriezweigen noch notwendigen und mögliche Gewerbeinspektion in besonderen Referaten behandelt werden soll. Neben einem Referat über die Gewerbeinspektion im Allgemeinen sollen besonders erörtert werden: Die Kontrolle der Waaren, die Berginspektion, die Hafeninspektion und die Gewerbeaufsicht im Kleinhandwerk und in der Hausindustrie.

Der Streit über die Tarifgemeinschaft im Buchdrucker-gewerbe gab indirekt Veranlassung, den Punkt: Tarife und Tarifgemeinschaften im gewerkschaftlichen Kampfe auf die Tagesordnung des Kongresses zu setzen. Keineswegs aber soll der Buchdrucker-tarif die Grundlage für die Behandlung dieses Tagesordnungspunktes abgeben. Er wird, da er der einzige Tarif ist, der für ganz Deutschland Gültigkeit erlangen soll, aus der Debatte nicht ganz auszuschneiden sein, doch dürfte sich diese in der Hauptsache dahin bewegen, die Grenze zu bestimmen, bis zu welcher Tarifgemeinschaften von Nutzen für die Arbeiter sind. Prinzipielle Gegner der Tarifgemeinschaft dürfte es unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern kaum geben, so daß auf dem Kongress trotz der heftigen Auseinandersetzungen, die die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker herbeiführte, ein Auseinanderplätzen der Meinungen kaum zu erwarten ist.

Die Arbeitsvermittlung hat den letzten Gewerkschafts-kongress bereits beschäftigt, doch konnte dort die Sache nicht in dem Maße besprochen werden, wie dies dringend erforderlich ist. Die Antheilnahme der Gewerkschaften in Süddeutschland an den städtischen Arbeitsnachweisen, das Eintreten größerer Gewerkschaftskreise in Berlin für partitische Arbeitsnachweise und vor Allem der Vortritt der Unternehmer, die Arbeitsvermittlung zu einem Monopol für sich auszugestalten, machen eine erneute und eingehendere Behandlung der Frage absolut erforderlich. Die Meinungen sind in Gewerkschaftskreisen äußerst getrennt und wird es gerade hier schwer fallen, eine alle Theile befriedigende Lösung herbeizuführen. Die Arbeitsvermittlung

wird so lange ein Schmerzenskind der Gewerkschaften bleiben, wie diese nicht stark genug sind, den Arbeitsmarkt so zu beeinflussen, daß die Arbeitsnachweise der Unternehmer Flasche machen. Hier ist nicht die Zahl der Mitglieder der Organisation, sondern auch die innere Einrichtung der letzteren, Ausbau des Unterstützungswesens etc. ausschlaggebend.

Bezüglich der Arbeitersekretariate soll der Kongress nicht nur über Zweckmäßigkeit und innere Einrichtung, sondern auch darüber berathen, ob der Nutzen dieser Einrichtung nur den organisierten Arbeitern, die die Kosten tragen, zu allen soll, oder ob allen denen, die die Hilfe der Sekretariate in Anspruch nehmen wollen, solche geboten werden soll. Auch hier dürfte eine Verständigung herbeigeführt werden, ohne daß es zu lebhafteren Erörterungen kommen wird.

Nach der Diskussion, die sich im vorigen Jahre über die Kompetenzen der Gewerkschaftskartelle entsponnen hatte, könnte man annehmen, daß die Behandlung dieser Angelegenheit auf dem Gewerkschaftskongress große Meinungsverschiedenheiten hervorrufen würde. Der größere Theil der Kongressbelegierten dürfte den örtlichen Gewerkschaftskartellen als Vertreter ihrer Gewerkschaften angesehen. Es werden also die Interessen der Kartelle in ausreichendem Maße vertreten werden, ohne daß eine Sonderdelegation der Kartelle erforderlich ist. Diese ist aus dem einfachen Grunde unmöglich, weil dadurch eine Doppelvertretung bestimmter Kreise der organisierten Arbeiter herbeigeführt wird.

Die Kartelle sind heute, da Lokalvereine in denselben kaum in Betracht kommen, ein Theil der Zentralorganisationen und können deshalb prinzipielle Meinungsverschiedenheiten in der Frage des Thätigkeitsgebietes der Gewerkschaftskartelle kaum entstehen. Auch hier wird die praktische Erfahrung bestimmend sein, die besonders auf dem Gebiete der Streikunterstützung durch die Kartelle in den letzten Jahren gemacht ist. Es handelt sich gegenwärtig nicht darum, eine Kollision, die zwischen den Zentralverbänden und Gewerkschaftskartellen besteht, zu beseitigen, sondern einer solchen Kollision vorzubeugen.

Der Gewerkschaftskongress dürfte sich neben anderen, in der Tagesordnung nicht erwähnten Punkten auch mit der Regulierung der Gehälter der Gewerkschaftsbeamten und der Redakteure der Gewerkschaftspresse beschäftigen. Diese Frage ist für die Fortentwicklung und innere Festigung der Gewerkschaften von eminenter Bedeutung.

Das Arbeitsgebiet des Kongresses ist ein sehr umfangreiches und dankbares, und es ist zu erwarten, daß auch dieser Kongress, gleich seinen Vorgängern, neue Anregung zum Fortschritt in der Gewerkschaftsbewegung geben wird.

## Politische Mundschau.

### Deutschland.

Deutsche Reichspräsidenten im Jahre 1899. Wegen Majestätsbeleidigung durch eine Besprechung der letzten Thronrede zur Eröffnung des Reichstags ist bekanntlich Genosse Duarc von der „Volksstimme“ in Frankfurt a. M. zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Aus der Urtheilsbegründung ergibt sich, daß die Majestätsbeleidigung angenommen worden ist wegen einer Ausführung über die Thronrede, die sich jeder Bezugnahme auf die Person des Kaisers enthielt und sich nur mit der Thronrede selbst befaßte, und die

sehr herablassend: „He! Ihr Leute, ist nicht der Richter unter Euch?“

Die Männer lachten über das pikante Männchen; Taras trat zum Schlichten. „Was wünschst Du?“ fragte er lächelnd.

Der Fremde gab vorerst keine Antwort. Er zog aus der Tasche ein Futteral heraus, aus diesem eine mächtige Brille. Die letzte er sich würdevoll auf das gerümpfte Näschen und sagte dann, des Gekochers nicht achtend, das immer lauter erscholl, gemessen und feierlich: „Du mir sagst man „Herr!“ Ich heiße Herr Michael Supta und bin Weirath des Herrn Dr. Eugen Starkowski.“

Während stürzte Taras auf ihn zu und faßte ihn am Arme. „Der Prozeß ist entschieden?“ stammelte er. „Du bringst die Schrift vom Advocaten?“

Die Bauern drängten heran. „Gottlob!“ riefen sie, „wir haben den Acker wieder! . . . Hoch der Richter! Es mußte ja so kommen! . . . Leset die Schrift vor!“

Der Schreiber wand sich unter dem eisernen Griffe, der seinen Arm gefaßt hielt. „Daß los!“ stöhnte er. „Freilich ist der Prozeß entschieden, aber . . .“ Er stockte verlegen, die erregte Menge machte ihn hängen.

Taras wurde sahl. Mit starker Faust faßte er das Männchen an der Brust, hob es vom Schlitzen empor und stellte es dicht vor sich hin. „Gewonnen?“ rief er, „er muß ja gewonnen sein?“

„Ich bin nicht schuld daran!“ jammerte der Kleine. „Bin ich unter Wilde gerathen? Daß los! . . . Ich bin ja nur Weirath oder eigentlich nur Schreiber! . . . Der Herr Doktor hat sich alle Mühe gegeben! . . . Uebrigens ist ja das Judicium primae instantiae nicht entscheidend . . .“

Die letzten Worte hatte Taras sichtlich nicht verstanden, aber wohl ebensowenig die früheren. Sein Antlitz war verzerrt, er wankte, wie ein Trunkener. „Verloren?“ rief er; das Wort entrang sich nur in heiserem Flüstern seiner zu-

## Ein Kampf um's Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

(13. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Wir sind ja wohlhabend,“ tröstete er sein Weib, „und wenn ich die Schuldbügel für die Gemeinde abtrage, so greife ich dadurch nicht die Mitgift an, welche Du mir zugebracht; ich habe sie ehrlieh durch eigenen Fleiß gemehrt. Auch werde ich mit Recht Ersatz fordern dürfen, wenn erst bessere Tage kommen. Gott muß ja ein Einsehen haben und diese Drangsal wieder von uns nehmen, wie er sie geschickt. Und auch des Kaisers Schreiber müssen die Sache endlich entscheiden und dem Dorfe zusprechen, was ihm gebührt.“

Über diese Entscheidung wollte noch immer nicht kommen. Die Wochen verrannen langsam, in Noth und Mißmuth, auch das Weihnachtsfest wurde trübselig genug begangen. Denn stetig währten die Schneefürne fort, und wenn sich zeitweilig der Himmel klärte, so brach auch die Kälte doppelt bitter ein.

Endlich, am Dreikönigstage 1837, nahm wenigstens diese Unbill des Wetters ein Ende. Schon in der ersten Frühhe wurden die Leute durch ein seltsames Brausen in den Lüften erweckt, und als sie bestürzt in's Freie eilten, da schlug es ihnen warm entgegen; es war der Südwind, den sie so sehnsüchtig erhofft. Er währte nicht lange genug, um die ungeheuren Schneemassen zum jähen Schmelzen zu bringen, kaum zwei Stunden hindurch, aber auch nachdem er verstummt, hob sich die Kälte nur unmerklich wieder, kaum über den Gefrierpunkt.

In freudiger Erregung ging Alt und Jung zur Kirche; Männer, die seit Jahren durch Feindschaft geschieden gewesen, nickten einander fröhlich zu, wenn sich ihre Blicke begegneten; auch den Taras begrüßten überall so heitere Mienen, so herzliche Worte, wie sie ihm seit jenem traurigen Apriltag nicht geworden. So stark und allgemein war dieses Gefühl

der Entlastung, der Dankbarkeit für Gottes Erbarmen, daß es selbst den Pfarrer erfaßte und aus jenem traurigen Zustande emporhob, in den er seit lange gerathen. Denn nachdem er die Messe gelesen und sich die Leute nun entfernen wollten, weil er ihnen ja seit Jahren regelmäßig die Predigt schuldig geblieben, da geschah das Unerwartete, daß er sie zu verweilen hat, die Kanzel bestieg und zu reden begann. Sie war kein Meistertanz, diese Rede, aber sie gab jener Empfindung Ausdruck, die Aller Herzen erfüllte, und darum rührte sie alle Herzen . . .

Es war eine gute Stimmung unter den Leuten, als sie aus der Kirche traten und, wie gewöhnlich, auf dem Plage vor derselben zusammenstanden. Das Wetter wurde beredeter, die Predigt, der Prozeß. „Wer weiß“, hörte man selbst diejenigen sagen, die dem Taras das Leben am schwersten gemacht, „vielleicht wird doch noch Alles wieder gut.“

Am frühlichsten war Taras selbst. Er ging unter den Männern umher, gab und empfing freundliche Worte. „Wir wollen auf Gott vertrauen,“ sagte er. „Wie er die tödtliche Kälte von uns genommen, so wird er auch das Unrecht abwenden. Mir sagt es mein Herz! Die Entscheidung ist gewiß schon unterwegs und wird sehr bald eintreffen.“

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als sich etwas begab, was in Romödien sehr häufig, im Leben sehr selten zu geschehen pflegt: die sofortige Erfüllung seines Wunsches. Vom Bruch her, die Dorfstraße empor, kam ein kleiner Schlitten, dessen Gespann ein Bauer lenkte, während auf dem Rücksitze ein runder, dicht zusammengepackter Ballen Pelzwerk lag. Von einem Menschen war nichts zu gewahren, bis der Schlitten mitten unter den Bauern anhielt. Da begann sich der Ballen zu bewegen, wälzte einen riesigen Schapfel ab, dann einen Fuchspelz, bis endlich der Kern erkennbar wurde: ein kleiner, buckliger, ältlicher Mann in ärmlicher städtischer Tracht. Er richtete sich auf und fragte



Anwendung des Majestätsbeleidigungs-Paragrafen ist erfolgt mit der ungeheuerlichen, durchaus haltlosen Begründung, daß Thronreden persönliche Meinungsäußerungen des Kaisers bedeuteten, so daß ihre Kritik sich auch gegen die Person des Kaisers richtete! Der unter Anklage gestellte Passus wies auf verschiedene Widersprüche in der Thronrede hin und wendete in Bezug auf die Stelle über den Streikterrorismus den Vergleich mit dem Wesen eines Mephistos an. Das wird in dem Urtheil als eine Anklage der Ehre des Staatsoberhauptes ausgelegt, weil eine bei einem feierlichen Regierungsaft gethane Äußerung des Kaisers dem müßigen und prahlerischen Geschwätz eines an Wissen und Erziehung unreifen Menschen gleichgestellt werde. Die Beziehung des Ausdrucks auf den Kaiser selbst wird durch folgende Ausführung konstruirt:

Nach Art. 12 der Verfassung des deutschen Reiches steht es dem Kaiser zu, den Reichstag zu eröffnen und zu schließen. Das Recht dazu hat also eigentlich der Kaiser, nicht die Reichskammer. Die Thronrede, mittels deren dieses Recht ausgeübt wird, kennzeichnet sich daher als Äußerung der persönlichen Meinungen, Wünsche, Mittheilungen und Vorschläge des Kaisers, allerdings nicht als Privatmannes, sondern als des an der Spitze des deutschen Reiches stehenden und in seinem Verne waltenden Fürsten. Selbst wenn man aber davon ausgehen wollte, daß die Eröffnungsthronrede, gleichwie die dann folgenden Gesetzentwürfe im Grunde die Meinung der verbündeten Fürsten oder der verbündeten Regierungen wiederbebe, so macht sich doch jeder Redner, er möge denn nur referieren oder seine eigene abweichende Meinung zum Ausdruck bringen, die ihm etwa fremd gewesenen Gedanken dadurch zu eigen, daß er durch Vortrag oder Vortragentlassen seiner Rede auch diese Gedanken als die seinigen ausdrückt.

Das Gerichtsurtheil zitiert nur den Art. 12 der Verfassung. Es giebt aber, wie die „Frankfurter Zeitung“ mit Recht hervorhebt, auch einen Artikel 17, der bestimmt, daß Anordnungen und Verfügungen des Kaisers im Namen des Reiches erlassen werden und zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers bedürfen, der dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt. Dieser Artikel ist auch auf Thronreden anzuwenden, für die somit lediglich der Reichskanzler nach außen hin als verantwortliche Persönlichkeit hervortritt. Im Staatsrecht von Gaband heißt es ausdrücklich: „Der Kaiser ist nicht Monarch des Reiches, d. h. Souverän desselben; die Reichsgewalt steht nicht ihm zu, sondern der Gesamtheit der deutschen Bundesfürsten und freien Städte; wo er für das Reich Willens-erklärungen abgibt oder Handlungen vornimmt, handelt er nicht im eigenen Namen, sondern im Namen des Reiches.“

Aus Poddolskis Reich. Staatssekretär von Poddolski hat sich bereit erklärt, am Sonnabend den 6. d. M., Vormittags 11 Uhr, den Vorstand des Verbandes der deutschen Post- und Telegraphen-assistenten, den Vorstand des Verbandes der Post- und Telegraphen-assistenten und aus jedem Bezirk je ein Mitglied des Verbands-ausschusses in Audienz zu empfangen. Es dürften wohl fünfzig Beamte von ihm empfangen werden. — Das Bedürfnis des Reichspostamts, zu dem Verbands ein anderes Verhältnis zu finden, als es durch die verkehrte Politik des Stephanschen Regimes angebahnt worden ist, scheint sehr stark zu sein. Es wird darauf ankommen, wie stark das Bedürfnis des Verbandes ist, sich seine Selbstständigkeit innerhalb des gesetzlich zulässigen Rahmens zu wahren.

Zur Samoafrage ergreift der berühmte Ethnologe Professor Bastian, der den Stillen Ozean und seine Völkerschaften wie kein zweiter kennt, das Wort in einer Broschüre „Die Theilung der Erde und die Theilung Samoa“, die als „eine Momentaufnahme in augenblicklicher Sachlage“ gedacht ist. Die Kolonialschowinisten, die aus Anlaß der jüngsten Samoairenen von einem „Leichenstein deutscher Ehre“ gesprochen haben, kommen bei Bastian recht schlecht weg. Er verspottet diese „Alteutschen“ als „infantile Fante“. Die „Nat.-Ztg.“ fügt noch hinzu, daß Bastian manchen jener Lärmmacher

noch zu harmlos beurtheilt, denn bei nicht wenigen „war und ist perfide Absicht im Spiele.“ Von einer Theilung erwartet Bastian kaum durchgreifende Beförderung; das Gebiet sei zu klein, „im engen Raume stoßen sich die Dinge und aus dem Stoß können Rückstöße nicht ausbleiben“, auch gegen die Ueberlassung der Inseln an Deutschland hat Bastian Bedenken, denn die Inseln würden „nun einmal von den australischen Kolonien als im Bereich ihrer (geographisch umzogenen) Interessensphäre betrachtet und bei jedweder gebotenen Anlaß würde von ihnen, durch Queruliren, dem britischen Mutterlande die Hölle heiß gemacht werden.“ Bastian vertraut der Entscheidung der Samoakommission und warnt vor dem Streit „um das aus blauer Luft gebadene Phantasma eines Königs von Samoa“. Dieses Königthum habe ungefähr so viel Bedeutung, wie das der „Kings“ an der afrikanischen Westküste, die in Wahrheit „dolmetschende Handelsmänner“ seien.

## Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Form der landwirthschaftlichen Maschinenfabrik in Rathenow befinden sich im Zustand. — Die Schiffshauer in Alt-Müppin sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Dieselben erstreben eine Lohnaufbesserung um 3 Pfg., eine Erhöhung des Lohnes von 26 auf 29 Pfg. pro Stunde. In Kremmen ist die gleiche Forderung bereits durchgesetzt worden. — In den Uberschen Metallwerken zu Neustadt-Magdeburg streiken 10 im Holzweg beschäftigte Arbeiter in Folge Nichtbewilligung ganz geringfügiger Lohnforderungen und einiger Forderungen sanitärer Natur. — In der Krongeschloß-Fabrik in Burg sind am Dienstag sämtliche Formner und Hilfsarbeiter wegen der Walfest ausgeperrt worden. — In Dresden sind in verschiedenen Betrieben Metallarbeiter ausgeperrt worden. — In Clausthal-Bellerfeld streiken sämtliche Fischer die Arbeit nieder. Die Forderungen: 58 stündige wöchentliche Arbeitszeit, 15 pCt. Lohnaufschlag, Abschaffung von Kost und Logis beim Meister und 20 pCt. Aufschlag für Sonntags- und Feiertagsarbeit sind so minimal (der bisherige Lohn war 12 Mark bis 16,50 Mark wöchentlich), daß der Erfolg sicher sein kann, wenn sich kein Zugzwang nach vorn findet, da die Fertigstellung der Arbeit wegen der bevorstehenden Fadesaison dringlich ist. — Der Streik der Fischer in Wildbrunn dauert unverändert fort. Die Verträge über eine Vermeidung des Streiks sind grundlos. — Der Streik der Erfurter Fischer ist auf Grund folgenden Vergleichs beigelegt: 58 stündige Arbeitszeit; 10 pCt. Lohnaufschlag auf Lohn und Akkordarbeit mit der Maßgabe, daß 5 pCt. bei Ausnahme der Arbeit und weitere 5 pCt. am 1. Juli d. J. gezahlt werden; bei erstmaliger Ausführung von Akkordarbeiten wird der Wochenlohn garantiert, der hierbei erzielte Preis gilt als Akkordpreis für das betreffende Stück; Ueber- und Feiertagsstunden werden mit 15 pCt. Aufschlag bezahlt. Am 2. Mal trafen 50 Fischergesellen aus Prag in Erfurt ein. Sie sind aber sämtlich wieder abgereist, weil beim Engagement die Lohnhöhen verschwiegen worden waren. Die Reisekosten tragen die Erfurter Unternehmer. — Im Nibelgebirge streiken sämtliche Glasperlenarbeiter seit dem 1. Mai. Sie beanspruchen Lohn-erhöhung. — Die Wiener „N. Fr. Pr.“ meldet aus Brunn: In 52 Fabriken wurde die Arbeit eingestellt; in drei Fabriken wird gearbeitet. Auch unter den Holz- und Metallarbeitern ist eine Lohnbewegung bemerkbar; die Holzarbeiter fordern insbesondere auch den zehnstündigen Arbeitstag. — Aus Graz wird gemeldet, daß von den in den Waidendorfer Ziegeleien beschäftigten 1200 Arbeitern 600 die Arbeit eingestellt haben. Die Ausständigen verlangen einen elfstündigen Arbeitstag. — In Marseille streiken 4000 Maurer. Mittwoch fand ein Zusammenstoß zwischen den Ausständigen und der Gendarmen statt, wobei 9 Arbeiter verhaftet wurden. Der Bürgermeister erließ einen Aufruf, in dem er die Ausständigen zur Ruhe ermahnt.

Der Verband deutscher Gewerbevereine hat beschlossen, sein Verbandsorgan, das bisher im Zusammenhang mit der „Sozialen Praxis“ herausgegeben wurde, vom 1. Oktober an als selbstständige Monatschrift erscheinen zu lassen. Damit wird für alle Funktionen der Gewerbevereine, sowohl für die Rechtsprechung, wie für Einigungs-

ämter, Gutachten und Anträge ein unabhängiges Zentralorgan geschaffen.

Ein Brudergruß aus dem Kaplande. Auch in Südafrika hat das Buchhausurtheil über die Völkervereinigung die Herzen klassenbewußter Proletarier empört. Aus Port Elizabeth, der Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts der Kapkolonie, sind dem Untersuchungskomitee für die Angehörigen der Buchhausopfer 4 Pfund Sterling 12 Schilling — etwa 92 Mark in deutschem Gelde — zugefandt worden, die deutsche Arbeiter dort gesammelt haben. Eins ist das Köhler und Wollen der Proletarier auf dem ganzen Erdennund!

## Aus Nah und Fern.

Neue Chronik. In dem teilweise sehr stürmischen Monat März sind nach den vom Hamburger Bureau „Veritas“ veröffentlichten statistischen Listen 139 Schiffe verloren gegangen, und zwar 101 Segelschiffe mit 3931 Registertons und 38 Dampfschiffe mit 39943 Register-ton. Darunter befanden sich 10 deutsche (7 Segelschiffe und 3 Dampfschiffe) mit 5479 Register-ton. Außerdem weilten die Listen noch 488 Schiffe auf, die durch Unfälle Beschädigungen erlitten haben. Unter diesen Schiffen befanden sich auch noch 37 deutsche. — Vor dem Berliner Schwurgericht wurde Mittwoch der Nordprozeß Bülse verhandelt. Der Barbier Bülse in Charlottenburg hat in der Nacht zum 27. Dezember v. J. die Kellnerin Sidonie Herrmann ermordet und die That auch zugestanden. Er gab an, daß er sie auf der Straße getroffen und mit auf sein Zimmer genommen habe; im Streit um die Bezahlung der Herrmann habe er sich, als diese zu schreien anfing, dazu fortsetzen lassen, sie zu erwürgen. Es ist aber außer- dem festgestellt, daß er ihr auch Geld fortgenommen hat, was er nur im Ebers gethan haben will. Er sei am Abend durch Vergewaltigung erregt gewesen. Die Angehörigen des Angeklagten sagten zu dessen Entlastung aus, daß er in der Jugend an Krämpfen gelitten habe. Das Schwurgericht verurtheilte Bülse zu lebenslänglicher Zuchthaus- und lebenslänglichem Ehrverlust. — Das Schwurgericht in Hannover verurtheilte die 27jährige Dienstmagd Antonie Schickel, die Ende Februar d. J. ihr vier Monate altes Kind durch Benzin vergiftet hatte, wegen Kindermords zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Während der Verhandlung wurde der Angeklagten nicht zugestimmt. — Im wunderschönen Monat Mai. Das Wollische Telegraphenbureau meldete Donnerstag aus Magdeburg: Nachdem seit Mittwoch die Temperatur erheblich zurückgegangen war, trat heute Vormittag nach vorangegangener Regenstarker Schneefall ein. Auch in Göttingen i. N. herrschte am Donnerstag ununterbrochen heftiges Schneestreiben. — Durch eine einkürzende Giebelwand wurden in Wankensee, Kreis Pilsberg, drei Personen die beim Baden des Fundaments beschäftigt waren, verschüttet und sämtlich getödtet. — Schuß vor Schulenten! Vom Deutheuer Landgericht wurde der Polizeigeant Wetschyl wegen grober Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. — Der ehemalige Stadtkreuzer Einnehmer Vohr aus Pirna hat im Laufe der letzten Jahre zu verschiedenen Malen amtliche Gebeir im Gesamtbetrage von 3450 Mark und außerdem noch 81 Mark aus der Kasse des Allgemeinen deutschen Sprachvereins in Wien untergeschlagen. Vohr wurde von dem Geschworenengericht in Dresden zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurtheilt. — Das sechszehnjährige Dienstmädchen des Kaufmanns Wecker in Bad Reichenhall vergiftete dessen sechsjähriges Mädchen mit Karbolsäure. Das Kind starb nach sechsstündigen schrecklichen Qualen. Das Mädchen beging das Verbrechen aus Rache, weil ihm die Herrschaft gekündigt hatte. — Eine Schneelawine verschüttete in Soprawilla (Tyrol) zwei Brüder, die als Leichen aus den Trümmern gezogen wurden. — Ueber Erdbeben kommen aus Obersteiermark neuerlich ununterbrochen Nachrichten, so aus Gbbs und Krantsch, wo wiederholt heftige Stöße die Bevölkerung erschrecken. Die Hausmauern bekommen Risse, das Geschirer stürzt herab, die Schulbänke schienen sich zu heben, so daß die Kinder riefen: „Die Wände werden lebendig.“ In Vghondiska bei Patras (Griechenland) fand ein so heftiges Erdbeben statt, daß sämtliche Häuser Schaden litten und viele Bauten einstürzten. — In einem Keller des Bezirkes Ottakring in Wien, wo seiner Zeit der Luftmord an der unverheirateten Hofier verübt wurde, ist die Leiche des seit Montag vermissten fünfjährigen Mädchens Maria Winter aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen Luftmord handelt. Der Wagneregeßte Kowektsch ist als verdächtig verhaftet worden. — Gegen die Frankfurter macht sich in dem bühnischen Ort Goltich-Jenika eine tiefgehende Bewegung bemerkbar, da dort das Gerücht umflutet, ein Schwärmer des Ortes sei an dem Mädchenmorde in Polna betheiligte gewesen. Die Behörden haben umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen; die Ruhe ist bisher nicht gestört. — Der Dampfkessel eines Schiffes ex plodirte Donnerstag Morgen auf der Schelde in der Nähe von Tournai. Drei Arbeiter, die auf dem Deck beschäftigt waren, wurden in Folge der Explosion in die Luft geschleudert; ihre verstümmelten Gliedmaßen fielen in weiter

zusammengedrückt. Aber um so lauter riefen es die Bauern und drängten ungestört heran.

Der Schreiber hatte inzwischen zwei Briefe hervorgezogen. „Da! das Urtheil des Kreisamtes und ein Schreiben des Herrn Doktors.“

Taras hatte sich mühsam gefast. „Wir können nicht lesen“, sagte er dumpf. „Du mußt uns sagen, was in den Schriften steht. Wem ist der Acker zugesprochen?“

Es schien Herrn Stupka nicht klug, auf diese Frage zu antworten. Er brach das Amtssiegel. „Ja, ja, liebe Leute“, versicherte er eifrig, „sehr gerne will ich es Euch vorlesen und übersehen.“

Aber Taras fiel ihm in's Wort. „Wem?“ wiederholte er seine Frage.

„Ahn, allerdings“, stotterte der Schreiber, „so gewissmaßen — der Herrschaft!“

„Du lügst!“ rief Taras wild und gellend. Aber die anderen Männer lachten höhnisch auf: „Uns hast Du es nicht glauben wollen, daß ein Prozeß vergeblich ist, so glaube es doch dem Urtheil!“

Während, seiner Sinne nicht mehr mächtig, ballte der Richter seine Fäuste gegen die Spötter. Aber die beiden Aeltesten traten hinzu und hielten ihn zurück. „Fasse Dich“, bat Simeon, sein treuester Freund. „Was etwa zu geschehen hat, wollen wir später erwägen. Höre vorerst das Urtheil an!“

Der Schreiber entfaltete das Dokument. „Im Namen des Kaisers!“ begann er laut und feierlich die Eingangsformel zu übersehen. Die Bauern entblöhten ehrfurchtsvoll das Haupt, nur Taras rührte nicht an seine Pelzmütze. Simeon machte ihn leise darauf aufmerksam, aber er schüttelte finster das Haupt. Der Freund blühte ihn sehr an und trat einen Schritt von ihm zurück. Die Anderen jedoch bemerkten Nichts, sie horchten dem Urtheil.

Es war ein langes, gründliches, wohlmotiviertes Urtheil,

stark, natürlich in deutscher Sprache verfaßt, welche so damals die allgemeine Gerichtssprache in Oesterreich war. Es war nicht leicht, den sonderbar gewordenen Curialstil in schlichtes Ruthenisch zu übersehen; aber Herr Michael Stupka wußte als gewiegter, praktischer Jurist diese Schwierigkeiten mühelos zu bewältigen. Das Urtheil wies die Klage der Gemeinde ab, weil sie ihre Ansprüche nicht zu begründen vermocht. Der Titel des faktischen Besitzes und der Wortlaut der Gutsbeschreibung sprachen für die Herrschaft, gegen dieselbe nur die Eide der Bauern. Aber diese seien durch Gegeneide entkräftet. Das Kreisamt habe in dieser zivilrechtlichen Sache nicht des Näheren zu verfolgen, ob eine der Parteien einen bewußten, böswilligen Meineid geschworen; wohl aber sei es ihm Pflicht gewesen klarzustellen, welchem der Eide höhere Glaubwürdigkeit und Beweiskraft beizumessen sei. Die Entscheidung müsse zu Gunsten der Herrschaft lauten. Denn ersichtlich sei es höchst auffallend, daß sich dem Protokoll zufolge gerade der Richter des Dorfes gegen eine Vermahnung durch den Pfarrer ausgesprochen.

Wä zu dieser Stelle hatte Taras schweigend und regungslos gehorcht. Ihn aber überließ ein Bittern seinen Körper; die Fäuste ballten sich. „Ihr Schlangen“, keuchte er, „Ihr giftigen Schlangen!“

„Schweige!“ bat ihn Simeon flehentlich und legte den Arm um den Wankenden. Aber dieser brachte ohnehin keinen Laut mehr hervor; seine Augen schlossen sich, er schien einer Dohnnacht nahe.

Zweitens aber, fuhr der Schreiber zu erläutern fort, seien unter Jenen, welche für die Herrschaft geschworen, auch Hausväter des Dorfes, also Männer, die hiedurch ihren eigenen Vortheil geschädigt. Um so höher sei ihr Eid anzuschlagen. In Anbetracht all dieser Gründe werde die klägerische Partei abgewiesen und in die Kosten verurtheilt — „von rechtswegen!“

„Von rechtswegen!“ wiederholten die Männer höhnisch. Nur Taras blieb stumm. Er griff sich an's Herz und schlug zu Boden, plump und schwer, als hätte ihn ein Blitzstrahl gefaßt.

Lange Stunden lag er in tiefster Dohnnacht. Sie hatten den Betäubten in sein Haus getragen; weder das Jammer seines Weibes, noch die Mittel, welche sie anwendeten, schienen ihn wieder erwecken zu können. Und als er endlich die Augen aufschlug, da sprach er so wirre Worte, daß die Umstehenden erschrakten. „Nun muß die Erde einfließen!“ rief er immer wieder, „das Heiligste ist geschändet!“ Dann überkam ihn, in dessen Augen noch Niemand Thränen gesehen, ein heftiger Weinkampf; er beklagte sein Loos und verlangte schluchzend nach seinen Kindern, um Abschied von ihnen zu nehmen. So stürmisch wiederholte er diesen Wunsch, daß man ihm willfahren mußte. Von Mitleid und Frauen erfüllt, verließen die Nachbarn die Stube; nur Simeon Pomenko durchwachte die Nacht an dem Lager des Kranken; die Andern aber trugen die Nachricht in's Dorf hinaus, daß der Richter wahnsinnig geworden.

Herr Hajek vernahm es erst am nächsten Morgen, bei seiner Heimkunft aus Zablotow, wo er die Nacht mit den Husaren-Offizieren am Bharad-Tische verbracht. Der Vater Boleslaw dachte ihm dadurch eine rechte Freude zu machen und war sehr erstaunt, als der Mandatar eine finstere Miene zog. Es war dies keine Heuchelei; Graf Georg hatte seinen Bekanntenkreis in Paris neuerdings stark vermehrt und zu den Bucherern endlich auch die Gerichts-Gelehrten gefügt; Herr Hajek brauchte Geld für ihn und nicht minder für sich selbst; da nun die eine Unthat geglikt war, ließ sich ja bei nächster Gelegenheit vielleicht eine andere ausführen. Und für dieses Vorhaben mußte es sehr werthvoll sein, wenn ein Richter im Dorfe gebot, der sein eigenes Leben einsetzte, um Gewaltthat zu verhüten. (Fortsetzung folgt.)



Entfernung am Ufer nieder. Man glaubt, daß außerdem noch eine Frau und mehrere Kinder getödtet worden sind. Das Schiff ist gesunken. — Auf der Weichsel ereignete sich bei Czernitz (Gouvernement Posen) ein furchtbare Unglück. 30 Landleute wollten sich noch bedingten Einkäufen von Gierwin an das andere Ufer der Weichsel überlegen lassen. Drei Fahren wurden zu diesem Zweck zusammengestellt. Plötzlich brach ein Sturm aus. Die Fahren schlugen um, 18 Menschen ertranken. — Aus seinen Ufern ist der Fluß Embach getreten und hat in Dorpat gegen 150 Häuser überfluthet. Die Bewohner mußten in der Nacht flüchten; mehrere Fabriken stehen unter Wasser und mühten ihren Betrieb einstellen; jeder Verkehr ist gehemmt. — 116 Jahre alt starb in Andros vorige Woche ein Bauer Namens Georg Wachter, der bis zum Tage seines Hinscheidens noch ruhig seiner Feldarbeit nachging. Ein Bruder von ihm hat auch bereits das 106. Jahr zurückgelegt und befragt noch jetzt täglich täglich seine Feldarbeit. — In ganz Spanien herrscht furchtbare Hitze und Trockenheit. Die Ernte ist bedroht. Dazu geteilt sich die Heuschrecke. Diese Thiere sind so zahlreich, daß vielfachen Eisenbahnen angehalten werden. — Eine Leuchte von 1000 L. Helligkeit wurde eine Gasleuchte Napoleons I in London versteigert. Dieselbe erzielte den horrenden Preis von 104 Pf.

**Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.**  
Der Fall Münnede. Wegen Majestätsbeleidigung Verurteilung des Prinzenregenten von Braunschweig im Wie derholungsfall ist, wie schon gemeldet, der ehemalige Hof Staatssekretär Münnede zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt worden. Wie unter Braunschweiger Parteiblatt erzählt, hat der letzten Verurtheilung zu Grunde gelegen, daß Münnede ein Exemplar des „Vorwärts“, in dem eine Rede Nebels zur Les Heineke abgedruckt war, mit Mandatloffen versehen an die Adresse des Prinzenregenten abgeschickt hat.

**„Komisch“ — eine Beleidigung!** Der Stadtverordnete Lorenz in Auerbach i. V. sollte den Stadtrath und Bürgermeister dadurch beleidigt haben, daß er in einer Stadtverordnetenversammlung gesagt hatte, bei einem Beschlusse des Rathes hätten „persönliche Sachen“ mitgespielt und „er finde den Rathsbeschlusse komisch“. Wegen des ersten Theiles wurde er dieser Tage vom Landgericht Hauen freigesprochen, weil er als Stadtverordneter in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt habe, wegen des anderen aber zu hundert Mark Geldstrafe verurtheilt, weil „komisch“ gleichbedeutend mit „lächerlich“ sei. Das ist jährliche Redefreiheit!

Wie man Angeklagte zum Geständniß bringt das erfährt man durch einen Prozeß, der sich vor dem

Schöffengericht in Braunschweig abspielte. Die 16-jährige Dienstmagd Dora Münnede war, der „N. Ntg.“ zufolge, der Beleidigung des Briefgeheimnisses angeklagt. Sie war seitens des Kaufmanns L. verdächtigt worden, einen ihr zur Verborgung nach dem Briefkasten übergebenen Brief unterschlagen zu haben, und wurde von ihm vor die Wahl gestellt, entweder ihr Vergehen einzugestehen oder sich strafrechtlicher Verfolgung auszusetzen. Da die Münnede sich zu einem Geständniß nicht verstehen wollte, so ist Anzeige bei der Polizei erstattet worden und zwar behauptet der Briefeigenthümer, er habe dabei gesagt, es komme ihm nur darauf an, ein Geständniß zu erreichen und dem Mädchen eine Warnung zu Theil werden zu lassen. Die W. ist dann auf die Polizeidirektion geladen worden, wo sie schließlich zugestanden hat, daß sie den Brief geöffnet habe. Die Angeklagte behauptete, daß dies Geständniß ihr abgezwungen worden sei, sie sei zunächst zehn Minuten lang in eine im Kellergehoß befindliche Zelle eingesperrt worden und dann sei ihr gesagt, wenn sie ein Geständniß ablege, so solle die Sache damit abgethan sein. Lediglich hierdurch sei sie veranlaßt worden, etwas zuzugestehen, was sie garnicht begangen habe; in Wirklichkeit habe sie den Brief verloren. Die Angeklagte behauptete weiter, daß sie nach ihrer Vernehmung noch einmal 1 1/2 Stunde lang in der Kellergasse eingesperrt worden sei. Dem nächsten Zeugen, Polizeiregimenten Harke, hielt der Vorsitzende, Assessor Dr. Helle, die Aussage der Angeklagten vor und befragte ihn, welche Gründe vorgelegen hätten, dem 16-jährigen Mädchen die Freiheit zu nehmen? Zeuge behauptet, er habe auf Weisung seines Vorgesetzten gehandelt. Daß die Angeklagte nach ihrer Vernehmung noch einmal eingesperrt worden sei, glaube er nicht, wenigstens könne er sich nicht daran befinden. Der Vorsitzende befragt die Angeklagte noch einmal und bemerkt, nachdem das Mädchen die Mithgkeit ihrer Behauptung versichert hat, daß er dieses Vergehen der Polizeibeamten, wie es ähnlich schon öfter zur Sprache gebracht worden sei, an maßgebender Stelle zur Kenntniß bringen und daß dann jedenfalls ein weiteres Verfahren nachfolgen werde. Das Urtheil gegen die Angeklagte lautet auf Freisprechung.

**Kritikale Litteraturgeschichte.** Der „Frank. Cour.“ schreibt: „In dem in Donauwörth erscheinenden Heftigen „Fichtenkalender für die studirende katholische Jugend“ steht gedruckt zu lesen: „Ja, Goethe ist, die Wahrheit nicht gesagt werden, ein großer Dichter und ein niedriger Mensch... Es ist ein vurer Schwindel, von einer intigen Freundschaft zwischen Goethe und Schiller zu reden; man darf ja ungeheuer ausdrücken: Goethe hat den frühen Tod Schillers geradezu auf dem Gewissen... Uebrigens trank Schiller beim Schreiben niemals Spirituosen, sondern nur Kaffee. Goethe aber trank gern viel Wein und sogar Aischwasser!... Lessing war ein schamloser literarischer Dieb, der an Unverfrorenheit Schmiedgesellen in der Litteraturgeschichte aller Länder und Völker sucht und findet... In „Emilia Galotti“ und „Rathan der Weise“ ist auch nicht ein einziger Satz dem Gehirn des „unsterblichen Lessing“ entsprungen... Lessing litt an einer gewissen Diebstahlsucht, er fälschte mit Wollust... Ganz besonders praktizirte er die sogenannte Kreuzfälschung, er war ein Kreuzdieb ersten Ranges... Lessing ist gebrandmarkt als gemeiner Dieb für alle Zeiten, und das einzige Denkmal, das ihm von Rechtswegen gehört, ist der „Ranger“. An den Ranger gehört nicht Lessing, sondern der Verfasser des Heftigen Fichtenkalenders!“

**Lange Puffzeit.** Vor etwa dreißig Jahren veruntreute ein Kommiss seinem Chef, einem Wachsauer Kaufmann, 4000 Rubel. Der Kaufmann zeigte die Sache beim Gerichte nicht an, aber er verlangte vom Kommiss eine schriftliche Bezeichnung der Thatsache. Im Laufe der Zeit ist aus diesem leichtsinnigen Kommiss ein sehr großer und reicher Kaufmann geworden. Dieser hat mehrmals große Summen für die Herausgabe seiner Bezeichnung geboten, aber ohne Erfolg. Erst vor kurzer Zeit hat er diesen Schatz zurückgehalten und hat dafür 4000 Rubel für Wohlthätigkeitszwecke gespendet. Sein selbster Chef fühlte sein Ende nahe und wollte vor seinem Tode die Sache aus der Welt schaffen. Der leichtsinnige Kommiss hat seinen Fehltritt sehr hart gebüßt, denn die Furcht vor Entdeckung ließ ihn nie seines Lebens ordentlich froh werden.

**„Schneidig“ ein Schimpfwort.** Der Redakteur der „Berg- und Hüttenzeitung“, Gewisse Hue in Essen, war vom Landgericht Bochum zu 150 Mark Geldstrafe verurtheilt worden, weil er das Verhalten des Amtsekretärs Müller in Livine, der einen Kopyporeur des genannten Blattes über die Abonnementverhältnisse ausgefragt hatte, als „schneidig“ bezeichnete. Der Verfasser des Artikels war der Schriftsteller Dr. Winter in Königsbütte. Dieser war zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Das Reichsgericht hat das Urtheil bestätigt und damit anerkannt, daß, wie in dem Urtheil ausgesprochen war, das Wort „schneidig“ als ein Schimpfwort zu betrachten sei.

**Speise-Wirthschaft J. Westendorf, Engelsgrube 57. Mittagessen v. 11 1/2—2 Uhr (50 Pf.) Abendessen von 6—9 Uhr (30 Pf.)**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
Haus- u. Küchen-  
Geräthe  
empfehlen  
**J.F.B. Grube**  
Inh. Rudolf Müller.  
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

**Tapeten und Borden**  
in großer Auswahl  
zu billigsten Preisen empfiehlt  
**Hans Fock**  
10 Hackenburger Allee 10.  
**Speise-Halle Hansa**  
Mengenstraße 24, 1.  
Großer Mittagstisch von 11 1/2—2 Uhr.  
à Person 40 und 50 Pfg.  
Abendessen von 6—9 Uhr.  
à Person 30 und 40 Pfg.

**Dank.**  
Zwölf Jahre schon litt ich an Magenschwäche, die mir zeitweise heftige Schmerzen und Beschwerden verursachte. Mit der Zeit wurde es immer schlimmer und in letzter Zeit kaum zu ertragen. Heftiger Schmerz in der Magenröhre, im Leib, den Seiten und den Rücken, Wühlen und Drehen im Leibe, Angstgefühl, Aufstoßen, Wasserzusammenlaufen im Munde und Druck im Unterleib plagten mich und Appetit und Verdauung war schlecht. Ich wandte mich an Herrn G. Fuchs, Berlin, Leipzigerstr. 134, 1, da ich nirgends Hilfe fand und kann mir meinen tiefgefühltesten Dank für die erfolgreiche Behandlung aussprechen. Die schriftlichen Rathschläge brachten bald Linderung und Heilung und jetzt fühle ich mich wie neugeboren.  
F. Borchert, Dammeister  
Rebhener Deich b. Rehden (Ober).

Pa. hiesiges Schweinef. Pfd. 55 Pfg.  
" Kalbfleisch Pfd. 35 Pfg.  
" hiesige Hühner Pfd. 60 Pfg.  
" " fetten und mageren Speck Pfd. 70 Pfg.  
" Queenfleisch Pfd. 50 Pfg.  
" gelochte Würst Pfd. 60 Pfg.  
" geräucherte Würst Pfd. 70 Pfg.  
empfehlen  
**W. Strohsfeldt**  
Glockengießerstraße 73.

**Neu!**  
eingrichtet.  
**Schuhwaaren-Reparatur-Werkstatt**  
● Handarbeit. ●  
Herren-Sohlen und Absätze Mk. 1.75  
Damen- do. „ do. „ 1.25  
Kinder- do. „ do. „ von „ 0.60 an.  
Kleine Reparaturen gratis.  
— Dauerhaft. — Schnellste Bedienung. —  
**Schuhwaaren-Verkaufshaus D. Levin.**  
4 Marlesgrube 4.

**Filz- und Seiden-Hüte**  
sowie Mützen in großer Auswahl empfiehlt  
**E. Hirsekorn, Sandstr. 23.**

**Städtisches Brauhaus**  
Schwerin i. M.  
empfeilt ihre genau nach dem bairischen Braugefey gebrauten, ausschließlich aus:  
**Prima Malz, feinstem Kopfen, Tiefbrunnenwasser und Reihese**  
hergestellten  
**Lager- und Pilsener Biere.**  
Unsere Biere sind in Flaschen fast überall erhältlich.  
Bestellungen für Lübeck und Umgegend erbeten an unsere Niederlage:  
**Fleischhauerstr. 68. Fernsprecher 573.**

**Prima Tilsiter Vollfett-Käse**  
sonst 80 Pfg., jetzt 60 und 70 Pfg.  
**Tilsiter Bruch-Käse Pfd. 30 Pfg.**  
Breitestraße 60 a. **C. Harz** Sandstraße 27.

**Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft**  
**Fischergrube 52**  
empfeilt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.  
Zu verkaufen weiße Säcke, die sich vorzüglich zu Handtlchern eignen  
Fischergrube 61.  
Gesucht zu sofort  
**ein fräftiger Laufbursche.**  
T. Buhrmann, Hölstenstraße 19—21.

Überzeugen Sie sich, dass meine  
Deutschland-  
**Fahrräder**  
u. Zubehörsache  
die besten und dabei  
die allerbilligsten sind.  
Wiederverkäufer genehnt.  
Haupt-Katalog gratis & franco.  
August Stukanbrok, Elnbeck  
Deutschlands größtes  
Special-Fahrrad-Versandhaus.

**R. Schmidt, Schuhmacher,**  
wohnt jetzt  
Wickedeestrasse 32.

**Bettfedern u. Daunen**  
nur neue Waare, pr. Pfd. von 38 Pfg. an.  
Lieferung von **compl. Betten**  
schon zu M. 13,00.  
(Der große Umsatz in dem Artikel bürgt für meine Leistungsfähigkeit.)  
**Lübed. Otto Albers,** Stohlsmarkt 10  
u. Markt 4.  
Barverkaufl.

**Karl Willenbrock's**  
**Möbel-Magazin**  
Marlesgrube 9  
empfeilt gut gearbeitete  
Möbel, Spiegel- und Polster-Waaren  
zu soliden Preisen.

**Paul Rehder's**  
**Möbel-, Spiegel- und**  
**Polsterwaarenlager.**  
Selbstverfertigte Möbel,  
reell und dauerhaft gearbeitet.  
zu billigen Preisen.  
Hundestrasse 13.

**Folkers'**  
**Möbel-Magazin**  
25 Marlesgrube 25  
empfeilt  
gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und  
Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum  
elegantesten, zu billigen Preisen.

**W. Stark's Möbelmagazin**  
30 Marlesgrube 30.  
Empfehle mein großes Lager von  
**Möbeln aller Art**  
von den einfachsten bis zu den feinsten zu wirklich  
billigen Preisen.  
NB. Besichtigung Jedem zu empfehlen, der  
Möbel zu kaufen beabsichtigt.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
**Werkzeuge**  
garantirt gute Qualität  
für Zimmerer, Tischler, Maurer,  
Töpfer, Schlosser, Schmiede, Stell-  
macher, Böttcher empfiehlt  
**J. F. B. Grube**  
Inh. Rud. Müller.  
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX



**Kartell-**  
**Versammlung**  
 am Montag den 8. Mai 1899  
 Abends 8 1/2 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Wählung vom Tabakarbeiter-Ausschuss.  
 2. Die Vorkämpfer der Metallarbeiter.  
 3. Sonstige Angelegenheiten.  
 Das Erscheinen sämtlicher Delegirten  
 ist unbedingt notwendig.  
 Die Versammlung wird präcise eröffnet  
 Die Kartell-Kommission.

**Brauerei Fadenburg.**  
 Sonntag den 7. Mai 1899:  
**Concert.**  
 Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.  
 Eintritt 10 Pf., wofür Programm.  
 Vorzügliches dunkles Exportbier.

**Vereinshaus.**  
 Morgen Sonntag von 6 Uhr an:  
**Unterhaltungs-Musik.**

**Zum rothen Löwen.**  
 Sonntag den 7. Mai 1899:  
**Großes Ringreiten**  
 der Gärtner-Söhne.  
 Anfang 4 Uhr.  
 Hierzu ladet freundlichst ein C. Stage.

**Zur neuen Lohmühle.**  
 Sonntag den 7. Mai:  
**Großes Ringreiten.**  
 Anfang 4 Uhr. Ende Morgens.  
 F. Wohlerst, Str.

**Friedrich-Franz-Halle**  
 Morgen Sonntag:  
**Tanzfränzchen**  
 L. Lübke.

**Elysium.**  
 Jeden Sonntag:  
**Tanzfränzchen.**  
 Ergebenst H. Havemann.

**Stehr's Etablissement.**  
 Heute Sonntag:  
**Grosse Tanz-Musik.**

**COLOSSEUM**  
 Heute Sonntag:  
**Große freie Tanzmusik.**  
 Anfang 4 Uhr. W. Dassler.

**Louisenlust.**  
 Sonntag den 7. Mai:  
**Große Tanz-Musik.**  
 H. Claudius.

**Wakenitz-Bellevue.**  
 Morgen Sonntag:  
**Kein Tanzfränzchen.**

**Gesellschaftshaus Moldershorst.**  
 Heute Sonntag:  
**Tanzfränzchen.**  
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

**Hausfrauen, kauft Euren gebr. Caffee nur bei August Vietig, Fischergrube 45.**

Um rechtzeitig mein großes Lager zu räumen.  
**Garnirte Damen-Stroh-Hüte**  
**Garnirte Kinder-Hüte**  
**Kinder-Schul-Hüte**  
**Baby-Hütchen**  
 verkaufe von heute ab zu  
**jedem annehmbaren Preise!!**  
 Jede Dame benutze die Gelegenheit sich einen chicen, eleganten  
**Hut sehr billig** zu kaufen.  
**Daniel Schlesinger Nachflg.**  
 Gahaus Breitestr. u. Fleischhauerstr.

Empfehle dem geehrten Publikum meine  
**Restauration**  
 mit schönem, hübsch am Wasser belegenen schattigen Garten. 15 Minuten von der End-  
 station der elektrischen Straßenbahn Zschocksdorf entfernt. Verschiedene gute Biere, H. Butter-  
 bröde. Vermietung von Lustböden.  
**Herrenföhre.**  
**H. Vetter.**

**Socialdemokratischer Verein**  
**Versammlung**  
 am Montag den 8. Mai, Abends 8 1/2 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag des Genossen Th. Bartels.  
 2. Fragekasten und Verschiedenes.  
 Der Vorstand.

Halte mein neu decorirtes **Caroussel**  
 den geehrten Besuchern von „Nien-Dauerhof“ bestens  
 empfohlen. Hochachtungsvoll **L. Faasch** aus Nehna.

**St. Jürgen-Liederkranz.**  
**Stiftungsfest mit Aufführung**  
 am Donnerstag den 11. Mai (Simmelfahrtstag)  
 im Concordia-Garten.  
 Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Der Vorstand.  
 NB. Ausflug nach Waldhufen am 25. Juni.

**Concert-Haus „Flora“**  
 Jeden Sonntag:  
**Tanzfränzchen.**  
 Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

**Central-Hallen.** Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen. Eintritt frei.

**Hansa-Halle.** Jeden Sonntag: Familien-Kränzchen. Freier Tanz.  
 Donnerstag den 11. Mai: **Kränzchen.**

**Neu-Lauerhof.**  
 Heute Sonntag den 7. Mai:  
**Großes Tanzkränzchen.**  
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt frei.  
 Im Garten: Belustigungen aller Art. Neu eingetroffen: Caroussel.

**Einsegel.**  
 Sonntag den 30. April:  
**Gr. Tanzmusik.**  
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.  
 Electriche Beleuchtung.  
 Chr. Koch.  
 Die neue Regelbahn  
 ist noch für einige Abende für Clubs frei.

**Club Fidelitas.**  
**Berathungs-Abend**  
 am Montag den 8. Mai 1899  
 Abends 9 Uhr  
 im Club-Rokal.  
 Der Vorstand.

**Quartettverein Amicitia.**  
**Gesellschafts-Abend**  
 am Sonntag den 7. Mai 1899  
 im Concordia-Garten.  
 Anfang 7 Uhr. Einführung geschaltet.  
 NB. Ausflug nach Gremsmühlen  
 am Sonntag den 4. Juni.  
 Abfahrt 12 Uhr 28 Min.  
 Der Vorstand.

**Gesangverein**  
**„Einigkeit“.**  
 St. Gertrud.  
**Einladung zum**  
**BALLE**

Verbunden mit Gesang-Vorträgen  
 am Sonntag den 14. Mai 1899  
 im Lokale Neu-Lauerhof.  
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Entree für Herren 60 Pf., eine Dame frei.  
 Einzelne Dame 15 Pf., wofür Garderobe.  
 Das Comité.  
 Musik vom Musiker-Fachverein.

**Turn-Verein**  
**Eichenkranz**  
 Am Sonntag den 7. Mai:  
**BALL**  
 mit turnerischen Aufführungen  
 im Lokale des Herrn G. Sternberg.  
 Neuseid.  
 Anfang Abends 7 1/2 Uhr.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 Der Vorstand.

**Concerthaus Fünfhausen**  
 Ab Sonntag den 7. Mai:  
 Kurzes Gastspiel von  
**Grüner's Wiener Poffen-Ensemble.**  
 Zum 1. Male in Deutschland.  
 Das Programm ist hochförmlich.  
 Besonders zu bemerken:  
**Der Verräther.**  
 Schwan in 1 Akt.  
**Im Auskunftsbureau.**  
 Wiener Poffe in 1 Akt.  
 Anfang 8 Uhr.  
 Preise der Plätze:  
 loge 1 Mt., 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 50 Pf.,  
 3. Platz 30 Pf.

**Tivoli-Theater.**  
 Sonntag den 7. Mai 1899:  
**Eröffnung der Sommer-Saison.**  
**Der Leiermann und sein Pflegekind.**  
 Volksstück mit Gesang in 5 Akten von  
 Ch. Birch-Pfeifer.  
 Vorher: Sie ist wahnsinnig.  
 Schauspiel in 2 Akten von Melleville.  
**Preise der Plätze:** Fremdenloge 2 Mt.,  
 Rangloge und Parquet 1,50 Mt., nummerirter  
 Balkon und 1. Platz 1,00 Mt., Parterre 60 Pf.  
 Vorverkauf in der Cigarrenhandlung von Frn.  
 B. Worchert, Breitestraße und an allen Plätzen  
 vom vorigen Jahr.  
 Cassenöffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr.  
 Montag, d. 8. Mai: **Der Vellchenfresser.**